

Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger - Brühler Stadtanzeiger - Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 10 Btg. Kleinanzeigen 30 Btg. Offertengeld und Auskunftsverteilung 30 Btg. Bei anstandsloser Bezahlung oder Kontokorrent ist jeder Rabatt bündig. Nachdruck ist unzulässig. Unverlangt eingelangte Manuskripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt.

Amtsblatt der Stadt Brühl

Postfachkonto Köln 12742 * Fernsprecher 21 08.

Bezugspreis: Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 Mk. einchl. Trägerlohn. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. In Störungen infolge höherer Gewalt rechtfertigen keine Ersparnisse.

Beilagen: Der Familienfreund * Sport * Aus der Welt der Frau * Der praktische Landwirt * Der Erzähler * Der Mittelstand * Sonntagsfreude * Rundfunk

Nr. 227

Dienstag, den 27. September

1932

Sammlungen.

27. September 1932

Politische Propaganda Wir berichteten schon über einen angeblichen Plan der Reichsregierung, eine Zentralfürsorge für Regierungspropaganda zu schaffen. Gestern teilten wir das daraufhin erfolgte Dementi der Regierung mit, die den Plan in Abrede stellte. Die Köln. Volkszeit. weiß aber mitzuteilen, daß bereits Bestrebungen zur Bildung eines solchen Propagandainstituts im Gange seien. Allerdings seien sie mehr privater Natur. Die Regierung selbst wolle sich offenbar fernhalten, da sie genügend freiwillige Helfer habe.

Wie dem auch sein mag, man spürt und merkt allzu deutlich und allenthalben, wie der gesamte Nachrichtendienst, der nun einmal bei den großen Telegraphenbüros liegt, systematisch einseitig aufgemacht wird. Aus dem Ausland hört man nur die günstigen Stimmen, im Inland wird alles, was in der Richtung des Erstrebten liegt, breit und ausführlich geschildert. Alles andere tritt in den Hintergrund.

Das ist eine Methode, die verhängnisvolle Gefahren in sich birgt. Sehr hübsch, aber mit vollem Ernst schildert das die Delber „Globe“, indem sie folgendermaßen plaudert:

Minuten geschieht es, daß man auf die höfliche Frage „Wie geht es Ihnen?“ nicht die ebenso kurze höfliche Antwort erhält: „Dante, und Ihnen?“ Es gibt Leute, die da glauben, mit einer ausführlichen Schilderung ihres geschätzten Gesundheitszustandes erwidern zu müssen. Manche vergessen auch eine Darlegung der Familienverhältnisse nicht. Sie verkennen die rein formale Bedeutung einer gesellschaftlichen Frage. Das ist für den anderen langweilig, aber es wäre noch nicht schlimm. Diefelben Leute aber neigen vielfach dazu, jeden, der ihnen freundlich und höflich begegnet, gleich als ihren Freund zu betrachten. Wenn sie dann diese einseitige Freundschaft auf die Probe stellen, sind sie bitter enttäuscht.

Gestehen wir es nur: uns Deutschen auch als Volk liegt es nahe, dort Freundschaft zu wittern, wo in Wirklichkeit nur unverbindliche Lebenswürdigkeit für uns vorhanden ist. Deshalb erleben wir so viel Enttäuschungen.

Die deutsche Regierung und nicht weniger das deutsche Volk haben jetzt bei der englischen Note eine solche Enttäuschung erfahren.

Mit dieser Neigung ist die noch gefährlichere verbunden. Unangenehme gesellschaftlich zu überhöhen. Es gab schon mal eine Zeit, in der uns diese Eigenschaft zum Verhängnis wurde. Damals wurden durch den amtlichen oder halbamtlichen Druck nur solche Pressestimmen des Auslandes nach Deutschland übermittelt, die für uns günstig waren. Die Vorkämpfer und Gesandten schwenkten gleichfalls in diese Richtung ein. Die paar Ausnahmen, die es nicht taten, fielen in Ungnade.

So sah man in Deutschland alles durch eine rosenrote Brille. Man sah sich gesichert, bewundert, ja sogar geliebt. Es war ein schreckliches Erwachen aus schönen Tagträumen, als die Brille zerbrach.

Wir sollten uns vor einer Wiederholung hüten. Ganz gewiß wollen wir nicht die Welt grau in grau sehen, aber auch die rosenrote Brille sollte nie wieder auf unsere Nase kommen.

Das Ende einer Freundschaft. Als f. Bt. in Harzburg die Deutschnationalen und Nationalsozialisten als Verbündete austraten, da hat sich bereits damals mächtig über diese ungleiche Freundschaft gewundert. Man braucht kein Prophet zu sein, wenn man voraussetzt, daß dieses Bündnis nicht von langer Dauer sein könne. Denn einzig war man nur in einem Punkte: In der Gegnerschaft gegen das damalige Kabinett Brüning. Aber für positive Ziele reichte die Einigung nie. Das war schon damals jedem Einsichtigen klar. Nachdem das gemeinsame negative Ziel gefallen ist und die Leute Eugenbergs sich als treue

Freunde um die gegenwärtige Regierung scharen, ist die ehemalige Freundschaft aber zur offenkundigen Feindschaft geworden.

Im Berliner „Angriff“ ruft Goebbels zu einem förmlichen Boykott gegen die bürgerlich-nationalen Zeitungen“ auf, womit in der Hauptsache die Eugenberg-Blätter gemeint sind. Den Parteigenossen wird in einem offiziellen Gebot befohlen, diese Zeitungen zu kaufen oder zu abonnieren oder Anzeigen darin auszugeben. Diese Zeitungen sollen auch keine Einladungen oder Pressearten mehr zu nat.-soz. Beran-

staltungen erhalten. Desgleichen wird über die politische Wochenchau gewisser Filmunternehmungen der Boykott ausgesprochen. Schärfer kann man seine Gegnerschaft doch wohl kaum noch ausdrücken.

Gleichzeitig erscheint im Börs. Beob. ein Aufruf ablicher Mitglieber nat.-soz. Fraktionen, die sich gegen den „Herrenklub“ wenden und dessen Methoden verwerfen. Bezeichnender Weise ist der Aufruf an erster Stelle unterzeichnet von dem nat.-soz. Landtagsabg. E. v. v. H. v. n. a. c. h., der doch einen Verwandten gleichen Namens als

Verkehrsminister im Kabinett von Papen sitzen hat.

Die Eugenberg-Blätter ihrerseits lassen es natürlich an Gegenangriffen nicht fehlen. Für uns ist das alles wieder ein Beweis, wie sehr alle extreme Politik immer tiefer in die innere Zerrissenheit hineinführt. Darum ist die Sammlung aller Kräfte unter der Devise „Gesundung durch Befriedung“ in der Zentrumspartei so dringend notwendig. Nur eine solche Sammlung kann die Voraussetzung für positive Arbeit in der Zukunft schaffen.

Die Rede des Reichsernährungsministers.

Ankündigung der Stillschließungsmaßnahmen für die Landwirtschaft - Beschränkte Kontingentierungen - Erleichterungen der Zinsenlast - „Bereinigung“ der Genossenschaften - Vollstreckungsschutz - Erntefinanzierung für Winzer.

Wie wir bereits seit Tagen angekündigt, hat gestern der Reichsernährungsminister in München seine Rede gehalten über die Sanierungsmaßnahmen zugunsten der Landwirtschaft. Das Kabinett Papen hat es ja bereits zu einem stehenden Brauch entwickelt, seine Maßnahmen zuerst in Versammlungsreden bekannt zu geben.

Freiherr von Braun entwickelte folgendes Programm der Reichsregierung:

„Das Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung enthält nur wenige Maßnahmen, die die Landwirtschaft unmittelbar betreffen. Es soll der industriellen Arbeitslosigkeit steuern. Die Landwirtschaft weiß, daß das Arbeitslosenproblem der Städte, in eminenter Weise auch ein agrarisches Problem ist. Es ist leicht zahlennäßig nachzuweisen, wie stark der Konsum an Milch, Butter und Käse, an Obst und Gemüse infolge der mangelnden Kaufkraft zurückgegangen ist. Insoweit darf man die Wirkungen des Wirtschaftsprogramms auf die Landwirtschaft nicht unterschätzen, aber allein mit der Erhöhung der Kaufkraft des Städters ist die Not der Bauern nicht zu bannen. Unter der Fron untragbarer Zinsen und dem Druck von Schleuderpreisen der Deutschland überflutenden landwirtschaftlichen Erzeugnisse des Weltmarktes kann der Bauerstand auf die Dauer die Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes nicht gewährleisten. Das Ansinken unserer Veredelungswirtschaft ist nicht zuletzt eine Folge der einseitig auf Förderung der Exportindustrie bedachten Handelspolitik der Nachkriegszeit, die zur Steigerung der deutschen Exporte Zugeständnisse anderer Länder auf industriellen Gebieten durch zahlreiche Herabsetzungen landwirtschaftlicher Zölle erreichte.“

Nach einigen Jahren schwerer Verluste durch völligen Preisverfall des Getreides auf dem Weltmarkt und nach Beseitigung der Getreidezollbindungen, konnte Deutschland nunmehr im Gegenstand zu früher in der Brotgetreideversorgung den Eigenbedarf selbst decken und gewann auch in der Futtergetreideversorgung ein früher nicht für möglich gehaltenes Maß von Unabhängigkeit. Die deutsche Landwirtschaft hat den Beweis erbracht, daß sie, geschützt gegen ausländische Überflutung, die Nahrungsmittelversorgung aus eigener Scholle sicherstellen kann. Leider hat man die gleichen Maßnahmen wie bei Getreide nicht auch bei der Veredelungswirtschaft, insbesondere bei Viehprodukten, bei Gemüse, Obst getroffen.

Dieser Niedergang unserer Veredelungswirtschaft wiegt uns so schwerer als in Deutschland die Verkaufserlöse für Vieh und Viehprodukte allein etwa das 3/4fache der Verkaufserlöse von Getreide und Kartoffeln zusammen ausmachen. Der Landwirtschaft kann daher mit einer vernünftigen Gestaltung der Getreide- und Kartoffelpreise allein nicht geholfen werden. Wir stehen in kommenden Jahren bei einer mittelmäßigen Ernte bereits vor der Gefahr, daß wir eine Überproduktion an Getreide haben, die es nur mit erheblichen Rückschlüssen möglich macht, die Getreidepreise auf auskömmlichem Niveau zu halten. Das würde zum Zusammenbruch auch dieses Zweiges der Landwirtschaft führen. Ich schähe die Bedeutung des Exportes für viele Zweige unserer Industrie und damit auch für die Behebung der Arbeitslosigkeit sehr hoch ein. Ich möchte dringend, daß der Export sich steigern möge. Aber diese Rechnung allein auf Kosten der

Landwirtschaft aufzustellen, wäre mit den Gefahren des „Reiters auf dem Bodensee“ zu vergleichen, der in diesem Falle wahrscheinlich das andere Ufer nicht erreichen würde.

Die Reichsregierung ist sich dieser Gefahren bewußt, sie ist daher entschlossen, zum Schutze einheimischer Produktion die Einfuhr folgender landwirtschaftlicher Erzeugnisse zu kontingentieren:

Verschiedene Sorten Kohl, Tomaten, Zwiebeln, Schnittblumen, Tafeltrauben, die wichtigsten Sorten Obst, Nadelholz und Buchholz, Schlachtrinder, Speck und Schmalz, Butter (vorbehaltlich der besonderen Verhandlungen mit einzelnen Ländern), Käse, Karpfen, Erbsen, Reisabfälle.

Die Reichsregierung hat für diese Erzeugnisse bereits bestimmte Kontingentsätze festgelegt. Vor deren Veröffentlichung ist sie mit Rücksicht auf die handelspolitische Lage mit den beteiligten Ländern in Verbindung getreten. Die Erledigung ist in kürzester Zeit zu erwarten. Die mitgeteilte Liste stellt keine lädenlose Kontingentierung dar, wie sie von manchen Seiten der Landwirtschaft gefordert ist.

Die Reichsregierung glaubt jedoch eine Handelspolitik damit einzuleiten, die bei aller Rücksicht auf die Arbeitslosenfrage in der Exportindustrie auch der deutschen Landwirtschaft wieder ihren Platz an der Sonne verschafft. Anfänge sind mit der Kündigung des schwebelichen und des südlawischen Handelsvertrages bereits gemacht. Die Reichsregierung ist sich darüber klar, daß mancher ausländische Produzent dieser Beschränkung der Einfuhr nach Deutschland mit gemischten Gefühlen der Ablehnung gegenübersteht.

Im Lande mit der größten Weinbaufläche noch ein spezielles Wort zum Weinbau. Seine Lage ist infolge der gesunkenen Kaufkraft der Bevölkerung verzweifelt. Auch eine Kontingentierung hätte derzeit nicht geholfen. Die Reichsregierung will aber dem Winzerstand durch eine großzügige Erntefinanzierung und eine den Belangen des Weinbaues Rechnung tragende Regulierung der Aktien vom Reich gegebenen Winzerkredite helfen.

Von der Seite der Preise allein ist der Landwirtschaft jedoch nicht zu helfen. Vor allem sind es die Zinsen, die dem Landwirt ein nicht mehr tragbares Joch auferlegen. Die Zinslast, die früher mit einem Schwein bezahlt werden konnte, bedarf jetzt deren zwei. Infolge ihrer Unrentabilität werden auch die Gläubiger der Landwirtschaft auf das schwerste gefährdet. Die deutsche Landwirtschaft hat in jedem der letzten drei Jahre 2 Milliarden zugelegt: 60 v. H. des Kleinviehs, 70 v. H. des Mittelviehs, 80 v. H. des Großviehs haben ihre Zinsen nicht mehr aus ihren Betriebsüberschüssen, sondern aus der Substanz bezahlt.

Die Reichsregierung hat sich daher auf dem Gebiet der Hypothekenzinsen zu folgenden Wege entschlossen: Die von den Landwirten für langfristige Hypotheken in den nächsten beiden Jahren zu tragende Zinslast wird

um 2 v. H., jedoch nicht unter 4 v. H. — auf das Jahr berechnet — erleichtert. Der Landwirt hat diese zweimal zwei also insgesamt 4 v. H., die er in den beiden nächsten Jahren nicht zu zahlen braucht, bei den Tilgungshypotheken erst am Schluß der Tilgungsperiode zu entrichten, ohne daß Zins- und Zinsendienst dafür berechnet wird. Auch bei Hypotheken, die keiner Tilgung unterliegen, soll der fortfallende Zins von 4 v. H. bei der Rückzahlung des Darlehns beglichen werden, jedoch in voller Höhe nur dann, wenn die Rückzahlung nach etwa acht Jahren erfolgt. Bei höherer Rückzahlung des Hypothekendarlehns ermäßigt sich der nachträglich zu entrichtende Zinsbetrag nach einer vorgegebenen Staffeltung.

Die Zinsen für die Pfandbriefe erfahren durch Abkennung des Zinses der landwirtschaftlichen Hypotheken keine Kürzung.

Die Zinsentlastung erfolgt auch beim Personalkredit. Eine umfassende Reorganisation der Kreditverhältnisse im landwirtschaftlichen Genossenschaftswesen wird dahin wirken, daß die überhöhten Zinsaufschläge zum Abbau gelangen. Die Regierung hat deshalb beschloffen, sich an der Bereinigung des Abschreibungsbedarfs bei den landwirtschaftlichen Genossenschaften angeschlossen zu beteiligen. Sie hofft dadurch die Zinsen, die der letzte Kreditnehmer zu zahlen hat, auf ein angenehmes

Kurze Tages-Chronik.

Freiherr von Braun hat gestern in seiner Münchener Rede die Stillschließungsmaßnahmen für die Landwirtschaft angekündigt, und zwar beschränkte Einfuhrkontingente, wobei mit besonders betroffenen Ländern noch verhandelt wird. Vollstreckungsschutz Zinsentlastung für Hypotheken, Erntefinanzierung und Sanierung landwirtschaftlicher Genossenschaften. Die Maßnahmen werden in einem großen Teil der Presse selbst der regierungsfreundlichen als verfehlt und Durchkreuzung des Wirtschaftsprogramms abgelehnt. Die Kritik ist sehr ernst.

Die preussische Verordnung über Landkreis-Zusammenlegung soll noch einmal einer Revision im preussischen Staatsministerium unterzogen werden.

Gandhi konnte seinen Hungerstreik einstellen. Die indischen Parteien trafen untereinander eine Einigung, sobald die britische Regierung ihren Erlaß über unterschiedliche Wahlordnung zurückziehen und durch eine Regelung nach Gandhis Wunsch ersetzen mußte. Gandhis Hungerstreik erzielte also einen Sieg auf der ganzen Linie.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist wieder zu einer Südamerikafahrt gestartet.

tenes Maß zu senken. Hierzu haben die Genossenschaften im Unter- und Mittelbau durch erhebliche Minderung der von ihnen bisher erhobenen Zinsspanne beigetragen. Die Hilfe wird aber die preussische Zentralgenossenschaftsliste geleistet werden, deren Reorganisation hiermit Hand in Hand gehen wird. Die Verhandlungen darüber sind mit der preussischen Staatsregierung eingeleitet.

Weiter hat der Herr Reichspräsident einem Vorschlag der Reichsregierung zugestimmt, der eine besondere Vergleichsordnung und einen stärkeren Vollstreckungsschutz für Besitzer und auch für Pächter landwirtschaftlicher Grundstücke vorsieht. Zur erleichterten Herbeiführung eines derartigen, die Fortführung des landwirtschaftlichen Betriebes sichernden Vergleichs bietet die Notverordnung den Weg: Es ist vorgesehen, daß für den Inhaber eines landwirtschaftlichen Betriebes, bei dem Aussicht auf einen Vergleich besteht, beim Amtsgericht ein Vermittlungsverfahren eröffnet wird, in dem eine geeignete Vermittlungsperson einen Schuldenausgleich herbeizuführen sucht. Während der auf drei Monate beschränkten Dauer des Verfahrens soll der Schuldner vor Zugriffen auf sein Grundstück in bestimmtem Umfang geschützt werden. Der Schuldenregelungsplan kann mit einer Zweidrittelmehrheit der ungesicherten Gläubiger mit bindender Wirkung auch gegen eine widersprechende Minderheit zur Annahme gelangen.

Der außerordentliche Tiefstand der Preise für Vieh, Vieherzeugnisse, Holz und andere landwirtschaftliche Erzeugnisse macht es Betrieben in besonderen Notfällen nicht möglich, auch nur die laufenden Annuitäten der ersten Hypothek zu begleichen. Um in solchen Fällen eine Zwangsversteigerung zu vermeiden, ist in der Notverordnung vorgesehen, daß für diese Betriebe die einstweilige Einstellung der Zwangsversteigerung auch dann vorgenommen werden kann, wenn die Nichterfüllung der Verbindlichkeit auf außerordentliche Verluste der Betriebs-erträge durch Unwetter oder Viehseuchen zurückzuführen ist, oder darin ihren Grund hat, daß die Preise der Produkte hinter den Stand der Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse seit Ende 1930 außerordentlich zurückgegangen sind. Unter den gleichen Voraussetzungen sollen die Pächter gegen eine Kündigung des Verpächters das Nachteilsausgleichsamt anrufen können. Endlich ist der für Mißgebührenforderungen bis zur diesjährigen Ernte verlängert worden.

Die Regierung weiß, daß diese Maßnahmen nur ein Anfang sind. Insbesondere kennt die Reichsregierung ihre Pflicht, dafür Sorge zu tragen, daß die Arbeitslosen im Winter nicht zu hungern brauchen. So wird die Fleisch- und Butterverbilligungssaktion wieder in Gang gesetzt werden. Die Reichsregierung hofft, den Beweis erbracht zu haben, daß sie zwar die friedliche Zusammenarbeit mit den Völkern erstrebt, ihr sogar schwere Opfer bringt, daß sie aber nicht gewillt ist, das deutsche Volk in einen kosmopolitischen Urtroß zu verwickeln, der jede nationale Kraft und jedes herzhafte „An-sich-selbst-Glauben“ des Volkes erstickt.

Berliner Pressestimmen.

Das Berliner Tageblatt meint, daß die großen Gefahrenmomente für eine Verschlechterung der handelspolitischen Beziehungen und damit für eine Gefährdung der deutschen Ausfuhr durch eine einseitigen elastischen Regelung abgeklungen zu sein scheinen.

Der Börsen-Courier spricht von einem gefährlichen Kurs.

Die Deutsche Allgemeine Zeitung ist der Auffassung, daß die Bemühungen, eine Symbiose zwischen den Wünschen der Landwirtschaft und den Interessen der Allgemeinheit herzustellen, für eine der deutschen Industrie zu finden, anerkennenswert, wenn auch keineswegs gelungen sind.

Die Börsenzeitung findet, daß die mehrfach betonte Erkenntnis der Reichsregierung von der verständnisvollen Förderung des Binnenmarktes als der ersten Voraussetzung für die Gesundung der Wirtschaft in den einzelnen Programmpunkten einen klaren und eindeutigen Niederschlag gefunden habe.

Die Deutsche Tageszeitung überschreibt ihren Kommentar: Immer noch Halbesleben! Es sei festzustellen, so schreibt das Blatt, daß die Landwirtschaft in der Frage der Lastenentlastung teilweise doch wieder nur vor Anfängen stehe, die z. T. noch mit dem deutschen Charakter der Halbesleben belastet seien. Die Reichsregierung müsse schnellstens und feierlich gegenüber dem Ausland mit starker Entschlossenheit, als sie bisher sichtbar geworden sei, handeln, damit diese Hoffnung nicht wieder zu Schanden werde.

Echo aus Holland.

Die AN. meldet: Die holländische Gemüsebauervereinigung befürchtet, daß mit Ablauf des deutsch-holländischen Handelsvertrages am 1. Januar eine weitere Verschärfung seitens Deutschlands erfolgen wird. Die Gartenbauern wollen jetzt eine umfassende Aktion gegen den Kauf deutscher Industrieerzeugnisse

in Holland einleiten. In einem Aufruf heißt es, daß nimmeh in Holland keine Schaufel deutscher Rohle mehr verwendet werden dürfe. Wenn Deutschland seine Tarif nicht ändere, werde die ganze niederländische Landwirtschaft und der Gartenbau den Kampf gegen die deutschen Industrieerzeugnisse aufnehmen. — Die holländi-

sche Grenze müsse für deutschen Kunstbinder, für landwirtschaftliche und Gartenbaumaschinen, für Kessel und Röhren, für Textilwaren u. Haushaltsartikel aus Deutschland gesperrt werden. Geschäfte, welche deutsche Waren verkaufen, müßten gemieden werden.

Wachsende Kritik.

Selbst die regierungstreue Presse übt scharfe Kritik an den neuen Plänen — Erregte Stimmen aus Holland — Neue Forderungen von Handel und Industrie.

„Heute nachmittag wird der Ueberwachungsausschuß des Reichstages sich versammeln. Bekanntlich haben sich die Minister entschlossen, diesmal der Einladung zum Erscheinen Folge zu leisten. Der Reichszentralrat ist erst heute morgen aus Ostpreußen zurückgekehrt, wo er im Bezirk Gumbinnen örtliche Notstände persönlich kennen lernen wollte. Freiherr von Neurath wird allerdings voraussichtlich erst in der zweiten Hälfte der Woche wieder in Berlin eintreffen. Nachdem aber Freiherr von Braun aus München heute morgen zurückgekehrt ist, sind die übrigen Minister wieder in Berlin versammelt. Wie verlautet, wird sich ein Kabinettsrat noch heute mit der Rede Herriots befassen und beraten, ob eine öffentliche amtliche Antwort darauf erteilt werden soll.

Weiter werden wohl auch die vom Ernährungsausschuß in München angekündigten Maßnahmen noch Anlaß zu lechter Ueberarbeitung der entsprechenden Verordnungen geben. Noch sind diese nicht veröffentlicht und schon melden sich stark kritische Stimmen. Die „Frankfurter Ztg.“, die übrigens das Kabinettsrat Papen unterstützt, erscheint heute morgen mit der großen Ueberschrift: „Neue Liebesgabe für die Landwirtschaft! Woher nimmt die Regierung das Geld?“ In längeren Ausführungen wird dann Kritik geübt an der Zinsenkung, der Kontingentierung, wobei sich noch gar nicht übersehen lasse, welche Zugeständnisse man jenen Ländern machen muß, mit denen noch verhandelt werden wird. Am heftigsten wendet sich das Blatt aber gegen die „Vereinigung der Genossenschaften“, wobei es sich um eine Kiefenubvention handle, die von jedem Gesichtspunkt aus den schwersten Bedenken unterliege.

Es heißt dann weiter in dem genannten Blatt:

Jedenfalls hat es aber den Anschein, als ob der große Kopf des Reichsfinanzministeriums — groß im Hinblick auf das, was man ihm zumutet, aber sehr klein in bezug auf seinen Inhalt — im Rahmen des Wirtschaftsprogramms einer schwer abzuschätzenden Inanspruchnahme unterliegen soll. Auf alle Fälle kann man sich aber, wenn man den zweiten Teil des Regierungsprogramms mit dem in Münster verkündeten Wirtschaftsplan vergleicht, einer schweren Enttäuschung nicht erwehren. Zwischen beiden Teilen besteht keine logische Verbindung: Der Anfordungsplan wollte der Gesamtheit dienen, wollte die privatwirtschaftliche Basis der Wirtschaft erhalten und fördern, der zweite Teil bringt ein Sammelsurium neuer Subventionen und Eingriffe, die zum größten Teil mit einer Wirtschaftsbekämpfung nicht das mindeste zu tun haben.

Noch schärfer ist die Kritik in der „Rölnischen Zeitung“, die doch sonst mit dem Kabinettsrat Papen durch dick und dünn geht. Das Blatt findet folgende vernichtenden Worte:

„Betrachtet man den Kern des Agrarprogramms, so liegt folgende ganz nüchterne Feststellung nahe: Die Landwirtschaft wird ausnehmend bewußt aus dem privatwirtschaftlichen Sektor der deutschen Gesamtwirtschaft herausgenommen. Die äußere Form, wie beispielsweise das Privatigentum, wird mit kollektivistischen und staatsinterventionistischen Maßnahmen zwar aufrechterhalten, aber vom privatwirtschaftlichen inneren Wesen und Ethos, das heißt der Selbstverantwortung, bleibt nicht mehr viel übrig. Im heutigen Jargon ist der Ausdruck Wohlfahrtsstaat fast ausschließlich auf die Arbeitsfürsorge aller Art angewandt worden. So hatte ihn auch wohl die erste Erklärung der Regierung Papen gebraucht. Was hier zugunsten der Landwirtschaft getan wird, gehört ebenfalls in diese Schublade. Es erscheint aber politisch und ökonomisch gleich an zweifelhafte, den Wohlfahrtsstaat bei der Sozialpolitik abzubauen, um ihn bei der Agrarpolitik in gigantischem Ausmaß aufzubauen. Auf jeden Fall stehen die hier getroffenen Maßnahmen in starkem Widerspruch zu den Grundgedanken des vom Reichszentralrat in Münster vorgetragenen Programms. Mehr als je zuvor bezieht sich der Staat in die Sphäre der Privatwirtschaft und schaltet sich mit seinen Subventionsmitteln in die privaten Geschäfte,

vorgänge ein. Das ist ideenmäßig und tatsächlich ein Bruch im Programm der Regierung Papen.“

Die „Rölnische Volkszeitung“ führt u. a. aus:

Der einzige Gesichtspunkt in der Ankündigung des Kontingentierungsprogramms ist die Mitteilung, daß die Reichsregierung vor der Veröffentlichung der Kontingente mit den beteiligten Ländern in Verbindung getreten sei. Werden diese Verhandlungen richtig geführt, dann mag es vielleicht möglich sein, einige Gefahren zu beseitigen. Es ist ein seltsamer Widerspruch, aber doch Tatsache: Mit diesen Maßnahmen des Kabinetts Papen, das die freie Initiative aufreißt, treiben wir immer härter in den Staatssozialismus hinein. Das Kontingentensystem ist ein Schritt auf das Außenhandelsmonopol zu. Die Ausdehnung und Verstärkung des Kontingentensystems liegt gleichfalls auf diesem Wege zum Staatssozialismus. Das herzhafte „An-sich-selbst-Glauben“, an das Freiherr von Braun appellierte, bejaßen auch wir. Aber wir widersprechen ihm, wenn er meinen sollte, daß dieses An-sich-selbst-Glauben nur in einer mehr oder minder selbst

gesuchten Isolierung Deutschlands möglich sei. Eine solche Isolierung würden wir für ein Verhängnis halten, das Stadt und Land gleichermaßen treffen würde, weil am Ende die nationale Armut stünde.

Die führenden Verbände aus Handel und Industrie haben sich mit einer dringenden Eingabe an die Reichsregierung gewandt, die Ausgestaltung der Steuergutscheine in ihrer Verwendungsmöglichkeit noch zu erweitern. Die Verbände bitten dringend darum, daß auch Einkommen- und Körperschaftsteuern mit den Gutscheinen bezahlt werden können. Sonst werde es Leute geben, die selbst solche Gutscheine erhielten, aber keine Verwendungsmöglichkeit dafür hätten. Der Drang nach Veräußerung werde so groß werden, daß schließlich keine Interessenten mehr vorhanden wären. Ferner werden Bestimmungen verlangt, daß der Besitz von Steuergutscheinen nicht Anlaß für neue Steuern sein dürfe (etwa Vermögenssteuer).

Wie das Nachrichtenbüro des RDZ meldet, ist anzunehmen, daß die kommissarische preussische Staatsregierung sich sehr bald, und zwar Anfang dieser Woche, in einer Kabinettsitzung mit den Beschwerden, Eingaben und mündlichen Vorstellungen eingehend beschäftigen wird, die bezüglich der Verordnung über die Neugliederung der Landkreise an sie gelangten. Es gilt als wahrscheinlich, daß die kommissarische Regierung beabsichtigt, offensichtlich schwierige Verhältnisse, die durch die Neugliederung an verschiedenen Stellen des Landes entstanden sind, wieder zu glätten. Man kann sogar damit rechnen, daß auch einzelne wesentliche Änderungen beschlossen werden, insbesondere, daß das Kabinettsrat den einen oder anderen Landkreis, der nach der Verordnung aufgelöst werden sollte, nimmeh selbstständig bestehen lassen wird.

Genfer Bilderbogen.

Eröffnung der Ratstagung — Wahl des Büros — Besuche bei Frhr. v. Neurath und bei Herriot.

Genf, 26. Sept. Die 13. ordentliche Völkerbundsversammlung wurde heute vormittag durch den Präsidenten des Völkerbundes eröffnet. Als Vertreter Deutschlands nimmt der deutsche Reichsaußenminister, Freiherr von Neurath, an der Eröffnungssitzung teil, die weiteren deutschen Delegierten, die in der ersten Reihe der Versammlung ihren Platz haben, sind der Gesandte in Stockholm, von Rosenborg und Ministerialdirektor Dr. Gauß.

Nach Erledigung der geschäftsordnungs-mäßigen Formalitäten hielt de Valera die Eröffnungsrede.

In seinem Rückblick auf die Arbeiten des Völkerbundes beschränkte er sich auf eine Hervorhebung der wesentlichsten Ereignisse des vergangenen Jahres. Er betonte mit aller Entschiedenheit, daß die bisherigen Ergebnisse der Abrüstungskonferenz weit hinter den Erwartungen der Völker zurückgeblieben seien. Die Konferenz von Lausanne habe den Gedanken verstärkt, daß eine sofortige internationale Aktion auf wirtschaftlichem und finanziellen Gebiete notwendig sei. Das kommende Jahr, das die Weltwirtschaftskonferenz und die Fortsetzung der Abrüstungskonferenz bringe, werde einer der wichtigsten Zeitabschnitte in der Geschichte des Völkerbundes sein. Ganz kurz ging de Valera auf den chinesisch-japanischen Konflikt ein. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Lytton-Bericht die Grundlage für eine gerechte und endgültige Regelung des Streites bilden werde.

Sehr ausführlich setzte sich dann de Valera mit der Kritik auseinander, die in immer stärkerem Maße an der Tätigkeit des Völkerbundes geübt werde. Das einzige Mittel, um die Kritiker zum Schweigen zu bringen, erklärte de Valera, ist zu zeigen, daß der Völkerbundspakt ein feierlicher Vertrag ist, dessen Verpflichtungen sich kein Staat entziehen darf. Das Wettstreit könne nur vermieden werden, wenn die nationalen Rechte gesichert werden, was nur durch eine vorbehaltlose Anerkennung der Grundsätze des Völkerbundspaktes zu verwirklichen ist. Das Ansehen des Völkerbundes sei bedroht, wenn die Rüstungen nicht fortgesetzt herabgesetzt werden. Der Erfolg der Abrüstungskonferenz sei infolgedessen von allergrößter Bedeutung für den Völkerbund.

Sehr entschieden setzte sich dann de Valera für einen Erfolg der kommenden Weltwirtschaftskonferenz ein. Es sei kein Zweifel, daß die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, unter denen die Welt leidet, nur behoben werden könnten, wenn der entschlossene Wille aller dazu vorhanden sei.

Die Rede des Präsidenten wurde mit Beifall aufgenommen.

Zum Präsidenten der diesjährigen Bundesversammlung wurde der Gesandte Griechenlands in Paris, Politis, mit 44 von 50 abgegebenen Stimmen gewählt.

Politik betonte in einer Ansprache, daß es in erster Linie Aufgabe des Völkerbundes sei, die bewaffneten Konflikte beizulegen. Er wies auf die Steifigkeit gegenüber dem Völkerbund hin, meinte aber, daß die allgemeine Weltlage noch viel schlimmer wäre, wenn der Völkerbund nicht bestünde.

Zum Schluß nahm die Versammlung die Verteilung des Arbeitsstoffes auf die verschiedenen Kommissionen des Rates vor. Im Gegensatz zu früher wurde diesmal von der Konstituierung der Abrüstungskommission abgesehen. Die deutsche Delegation hat den Antrag eingebracht, daß, wie im vorigen Jahre, auch jetzt wieder in der politischen Kommission die Minderheitenfrage behandelt wird.

Die Völkerbundsversammlung nahm heute nachmittag die Wahl des Büros vor. Zu Vizepräsidenten wurden gewählt Frhr. v. Neurath, der italienische Unterstaatssekretär Aloisi, Sir John Simon, Herriot, Votschaster Medina (Nicaragua) und der japanische Votschaster Nagao. Am Dienstagvormittag sollen die Kommissionen zusammentreten. Die Generalsitzung in der Völkerbundsversammlung wird am Dienstagnachmittag beginnen.

Abrüstungsbüro vertagt sich.

Genf, 26. Sept. Das Büro der Abrüstungskonferenz ist heute nachmittag zu einer kurzen Sitzung zusammengetreten, in der beschlossen wurde, die Arbeiten vorläufig bis zum 10. Oktober zu unterbrechen.

Henderson teilte in der heutigen Sitzung noch mit, daß der Vorsitzende des Luftfahrt Ausschusses der Konferenz, de Madriaga, beauftragt worden sei, bis zur nächsten Sitzung einen Bericht über das Verbot der Luftangriffe gegen die Zivilbevölkerung und im Zusammenhang damit über Kontrollmaßnahmen für die Zivilluftfahrt vorzulegen. Bekanntlich hat in der letzten Sitzung des Büros de Madriaga darauf hingewiesen, daß die Behandlung dieses Planes durch die Abwesenheit Deutschlands erschwert sei. Henderson erklärte heute dazu, daß er inzwischen eine Unterredung mit dem deutschen Außenminister gehabt habe, und daß er damit rechne, Freiherr von Neurath noch einmal in diesen Tagen zu sprechen. Er hoffe, daß diese Unterhaltungen die Verhandlung der Frage erleichtern werden.

Leichtinn auf Kosten anderer.

Der Rittmeister, der nicht verprügelt werden darf — Wer muß die Sifserpedition bezahlen? Praktischer Lehrgang für unüberlegte Schwimmer.

Sie hat sich gründlich von allen Seiten photographieren lassen, diese „fliegende Familie“, Unterredungen über Unterredungen gewährt, und nachdem die Welt genügend auf sie aufmerksam geworden war, erfolgte der Abflug.

Nun ist leider nicht alles nach Wunsch verlaufen, und der Bordsunker, nicht Mister Hutchinson, der berühmte, mußte seinen SOS-Ruf in alle Welt hinaus senden, weil das Flugzeug an der grönländischen Küste nieder zu gehen gezwungen war. Natürlich hatten sämtliche Behörden die Pflicht, alles zu tun, um die Vermissten zu finden und ihnen zu helfen, und von sämtlichen in den dortigen Gewässern befindlichen Dampfern erwartete man, daß sie ihren Kurs ändern oder ihre Fangtätigkeit unterbrechen, um die „fliegende Familie“ zu retten.

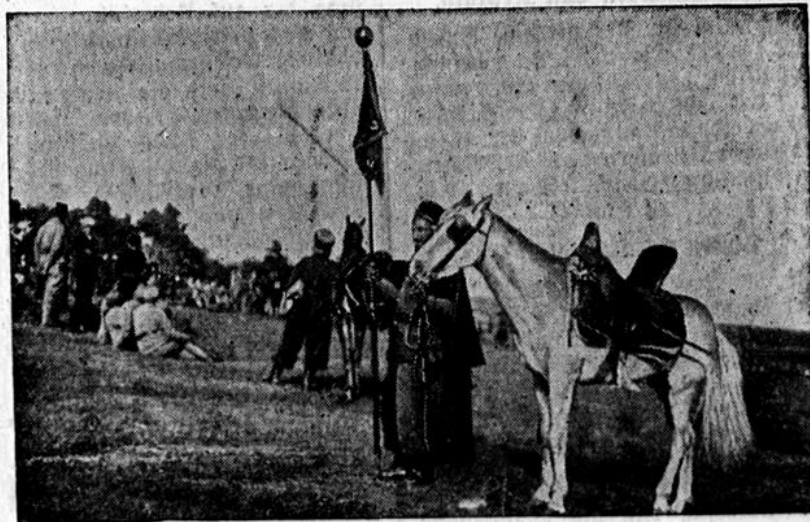
Wenn nun Mister Hutchinson Geld hat, werden die Helfer für ihre Bemühungen entschädigt werden. Andernfalls haben die Hilfsbereiten wie schon so viele vor ihnen das Nachsehen. Es wird geradezu Mode, daß Unternehmungslustige irgend ein Abenteuer dieser Art unternehmen, auch wenn man ihnen davon abräät. Sagen sie dann in der Patsche, so halten sie es für selbstverständlich, daß die ganze Welt ihnen zu Hilfe kommt. Wer die Kosten der Sifserpedition zahlen muß, darüber pflegen die Geretteten sich nicht den Kopf zu zerbrechen.

Sie haben viel Verwandtes mit den Unverbesserlichen, die ohne irgend welche Ausbildung oder Uebung einen Alpenpfad schwieriger Art ohne Führer erklettern wollen, obwohl ihnen davon abgeraten wird. Wenn diese Gipfelfürer durch ihre eigene Schuld in Gefahr geraten, dann müssen die vorher von ihnen zur Seite geschobenen Führer sie retten.

Ein Man von diesem Schlage war der französische Rittmeister, zu dem ein Kamerad kürzlich sagte: „Wissen Sie, ich war da im Urlaub an der Küste Ihrer engeren Heimat, der Bretagne, aber von dem berühmtesten schweren Wellengang habe ich nichts gesehen. Der Kermeskanal erscheint mir doch weit gefährlicher.“ Der Rittmeister fühlte sich dadurch in seinem Lokalpatriotismus gekränkt und schwor, er wollte mit einem Faltboot den Kermeskanal von Doulogne nach Dover überqueren. Man riet ihm dringend davon ab, doch der schneidige Herr kümmerte sich nicht darum, kletterte in sein Faltboot und stieß ab. Natürlich kam er nicht in Dover an. In der Nacht hatte man ihn aus dem Geficht verloren, und nun begann man, sich um sein Schicksal zu ängstigen. Als zwei Tage später kein Lebenszeichen vom Rittmeister eintraf, schickte das Marineministerium ein paar Adjutanten auf die Suche.

Die Suche kostete den Staat einen Baken Geld und war völlig unnötig. Denn vier Tage nach seiner Abfahrt schickte der unternehmungslustige Offizier ein Telegramm aus Rotterdam: „Gesund und vergnügt. Bin von einem holländischen Dampfer aufgenommen worden. Komme nach Hause.“ Gerücheweise verlautet, ein bei der Suche beteiligter Seeoffizier habe geäußert: „Ein Jammer, daß es für solche Leute keine Prügelstrafe mehr gibt!“

In Japan wird so leicht niemand ein verträgliches Unternehmen wagen. Denn dort wurde den Leichtsinigen eine gründliche Lehre erteilt. Im Seebad Jaimotzu ließ die Ortspolizei bekannt geben, in Anbetracht des schweren Seegangs müßte davon abgeraten werden, in den nächsten Tagen am offenen Strand zu baden. Ein neunmal fluger Lottoter kümmerte sich nicht um die Warnung und schwamm doch hinaus. Einige hundert Neugierige sahen ihm dabei zu. Natürlich dauerte es nicht lange, bis der Schwimmer in Schwierigkeiten geriet und um Hilfe schrie. Das Publikum sah erwartungsvoll nach der Mannschaft des Rettungsbootes, doch der Führer sagte kühl: „Ich soll dem Kerl da draußen helfen? fällt mir gar nicht ein. Er hat sich leichtsinnig in Gefahr begeben; nun soll er sehen, wie er sich allein hilft. Wir haben keine Verantwortung, um seinetwegen unser Leben aufs Spiel zu setzen.“ Nach einigem Ueberlegen fanden die Zuschauer diese Ansicht ganz vernünftig und beobachteten mit Interesse den Kampf des Leichtsinigen um sein Leben.



Die großen französischen Herbstmanöver.

Fast zugleich mit der Reichswehr veranstaltete auch Frankreich seine großen Herbstmanöver, die durch den außerordentlichen Einsatz an modernsten technischen Hilfsmitteln gekennzeichnet waren. Unter

anderem nahm an den Manövern auch eine Division Kolonialtruppen teil, von denen unser Bild eine Abteilung Spahis zeigt.

schließlich gelang es dem Schwimmer, sich entgegen aller Erwartung ans Land zu retten. Völlig erschöpft fiel er in den Sand und erwartete nun, daß man ihn in sein Hotel bringen würde. Das Publikum freilich war anderer Ansicht: Es verprügelte ihn in Gegenwart der Polizei ganz gewaltig, weil er verlangt hatte, daß andere um seines Leichtsinnes willen ihr Leben aufs Spiel setzten, und dann überließ man den jungen Mann der heiligen Hermandad zur weiteren, erzieherischen Behandlung.

„Tante Hartert“, über die ein bekannter früherer Kriminalkommissar geschrieben hat, sowohl nutzbringende Beziehungen zur Gesellschaft, als auch eine hervorragende Projektkennntnis.

Nach dem Kriege verstand sie beides ausgezeichnet zu verwerten, als sie sich mit ihren Söhnen Karl und Ernst auf das wirtschaftliche Gebiet begab. Zuerst machte sie Schiebergeschäfte mit amerikanischem Heeresgut, die ihr eine neue Verurteilung 1924 beim Landgericht Bonn einbrachten, während ihr in einem anderen Prozeß „gemeingefährlicher Betrug und Bucher“ bescheinigt wurde. Dann gab sie abermals Darlehen und machte über eine ganze Reihe von ihr und ihren Söhnen gegründeten Firmen alle möglichen Ables Geschäfte und Transaktionen.

Die ansehnlichen Gewinne aus diesen Manipulationen verlebte Frau Hartert in die Lage, sich in Caputh bei Potsdam anzukaufen und dort eine Rolle zu spielen. Erst in der letzten Zeit, als durch die Hartert-Firmen, wie „E. Hartert Söhne“, „Hartert u. Co.“, u. v. m. zahllose Geschäftsleute geschädigt wurden, dämmerte es allmählich über das Wesen dieses Familienkonzerns, vor dem die Zentralstelle zur Bekämpfung von Schwindelfirmen erst kürzlich wieder gewarnt hat. Trotzdem entfallen die Hartert'sche Neugründungen, wie ein „Direkt-Vertrieb“ von sogenanntem A 51 nischem Wasser, was ihnen von einer A 51 nischer Herstellerfirma eine Strafanzeige wegen unlauteren Wettbewerbs eintrug. Andere Strafsverfahren schweben bei der Berliner Staatsanwaltschaft wegen Betruges an einer Grundstücks-Gesellschaft wegen Kreditbetruges, Angabe falscher eidesstattlicher Versicherung u. a. m.

Die Staatsanwaltschaft beschäftigt jetzt die Akten aller Fälle Hartert nach Möglichkeit heranzuziehen und die schwebenden Strafverfahren zu vereinen. Eingeweihte behaupten, daß diese Akten ein mittleres Zimmer im Kriminalgericht Moabit bis zur Decke füllen würden.

Ein Storch bringt zwei Kühe um Der Storch gilt im allgemeinen als ein recht friedlicher Vogel, der außer Fröschen, Mäusen und ähnlichen zu seiner Nahrung dienenden Tieren keinem Wesen ein Haar krümmt. Um so erstaunlicher muß es klingen, daß vor kurzem nahe einem Dorfe am Niederrhein zwei ausgewachsene Kühe als Opfer eines Storches ihr Leben verloren. Allerdings hat Freund Adebart die beiden Wiederkäuer nicht mit Hilfe seines langen roten Schnabels nach erbittertem Kampfe zur Strecke gebracht, sondern ein bedauerlicher Zufall war an dem traurigen Ereignis schuld, das auch dem Storch das Leben kostete. Er war auf dem Fluge zum heimatischen Nest gegen die Drähte einer Stromleitung geraten. Kurzschluß trat ein, der große Vogel stürzte tot zu Boden, mit ihm zugleich rief aber auch einer der stromführenden Drähte. Er traf zwei zufällig darunter befindliche Kühe, die alsbald leblos zu Boden stürzten. So seltsam es klingt: Der Storch hatte die beiden Tiere umgebracht!

Wetterausichten.

Das seit Freitag in Wirksamkeit getretene Störungssystem hat jetzt die Gestalt einer breiten vom hohen Norden weit nach Süden reichenden Tiefdruckrinne angenommen. Während der südliche Ausläufer noch entwicklungsfähig ist, fällt sich das zum Nordseegebiet gelangte Kernstück aus. Mehr und mehr sehen sich über Großbritannien kommende Kaltaufmärschen nach Mitteleuropa hin.

Vorherfrage bis Mittwoch: Ueberwiegend wolfige und kühlere Witterung bei böigen auf West und Nord drehenden Winden. Neigung zu Niederschlag in Schauern, zeitweise Aufhellung.

Waltendes Schicksal in aller Welt.

Tragödie eines Frontsoldaten.

Mit 19 Jahren kommt der Gymnasiast Max Schmidt aus Gera im Jahre 1918 an die Front in Nordfrankreich. Sein Truppenteil wird von den Engländern zurückgeschlagen, und hinter dem Namen Max Schmidt steht in den Akten das Wort „Verloren“. Und die alte Mutter Schmidt hat in den nächsten Jahren nur den einen Gedanken: ihren Max wiederzufinden. Sie schreibt an die Behörden, an die Ministerien, an Freunde in Frankreich. Und endlich, im Jahre 1929, brachte ein aus der Fremdenlegation zurückgekehrter Deutscher die Nachricht: Max Schmidt lebt, im März 1926 jedenfalls wurde er aus der Fremdenlegation nach fünfjähriger Dienstzeit entlassen.

Wieder fieberhafte Bemühungen: Nach Toulouse wollte Schmidt fahren, heißt es. Warum schreibt er denn nicht? denken die Eltern. Die quälende Ungewißheit bleibt hospital in Algier liegt. Nochmals setzt man sich mit dem Freund aus Paris in Verbindung, der einen höheren Beamten des Kriegsministeriums für den Fall interessiert. Und nun kommt der erschütternde Brief dieses Offiziers an den Vertrauensmann der Familie Schmidt.

„Mein lieber...! Schmidt lebt. Er ist in der Fremdenlegation. Ohne direkt verrückt zu sein, ist er doch seltsam nicht im Gleichgewicht. Im übrigen ist er glücklich... Er will unter keinen Umständen und aus Gründen, die ich nicht kenne, in Verbindung mit seiner Familie treten. Schmidt droht, seinen Namen und das Regiment zu wechseln, wenn man ihn zwingen will, nach Deutschland zurückzukehren. Die große Frage ist die, wie soll man diese Situation der armen Mutter, die selbst so schwer leidet, verständlich machen. Ich weiß es nicht.“

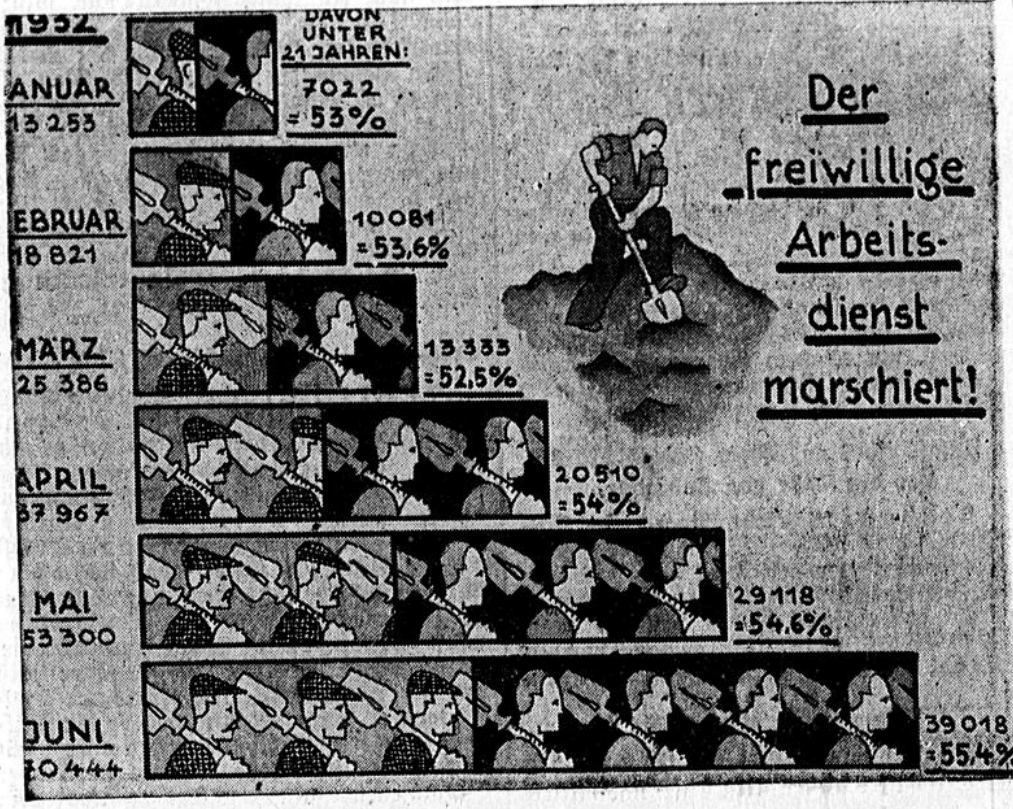
Der Fremdenlegationsrat Max Schmidt bleibt in Marokko, seine Dienstzeit wird er verlängern lassen, und die Mutter wartet in Gera vergebens auf einen Brief. Den Menschen Max Schmidt hat der Krieg zerstört, auch wenn er den Granaten entkam.

Tragischer Tod von zwei Konstrukteuren.

Zwei Ingenieure in Budapest, die bereits seit einigen Tagen technische Neuerungen ausprobierten, verunglückten am Samstag tödlich. Die Ingenieure hatten ein Auto mit Propellern konstruiert, das sich in die Luft heben und über niedrige Gegenstände hinwegfliegen konnte. Beim Versuch am Samstag explodierte die Maschine und stürzte ab. Die Insassen waren auf der Stelle tot.

„Tante Hartert“ und ihre Söhne.

Vor dem Arbeitsgericht Berlin schwebt eine Klage, die das harmlose Rubrum „Wagt gegen Hartert“ trägt. Es handelt sich dabei um eine ganze Personengruppe, die im Mittelpunkt eines jetzt erst langsam an die Öffentlichkeit kommenden Skandals steht und zwar um „Tante Hartert“ und ihre Söhne. Frau Elisabeth Hartert, die geschiedene Frau eines Ingenieurs hatte sich vor dem Kriege diesen familiären Spitznamen dadurch verdient, daß sie nicht nur Seiraten, sondern auch weniger legitime Beziehungen vermittelte. Eine besondere üble Affäre, die mit dem Selbstmord eines Berliner Weinhändlers endete, brachte ihr 1898 einen auffeherregenden Rußprozeß ein, in dem sie zu Gefängnis, Geldstrafe und Ehrverlust verurteilt wurde. Nach Verbüßung dieser Strafe war es ihr Hauptberuf, junge verschuldete Offiziere der durch reiche Seiraten oder durch Wechselmanöver, die so manchem Offizier den buntten Rock kosteten. Dabei erworb sich



Der freiwillige Arbeitsdienst, der zunächst mit so großer Steifigkeit aufgenommen wurde, setzt sich immer mehr durch. Von Monat steigt die Zahl der Männer, die in den verschiedenen Arbeitslagern beschäftigt werden, und unter ihnen wieder ist es die Zahl der Jungarbeiter unter 21 Jahren, die sowohl absolut als auch anteilmäßig eine beständige Zunahme erfährt, so daß heute beispielsweise im Rheinland schon 15 v. H. und in Westfalen sogar 20 v. H. aller arbeitslosen Jungarbeiter von der Straße geholt sind. In manchen Wirtschaftskreisen hat man dieser Idee zunächst Widerstand geleistet, in der Zukunft, daß der freiwillige Arbeits-

dienst eine Konkurrenz sowohl für das freie Unternehmertum als auch für den Arbeiter bedeuten würde. Es hat sich jedoch im Gegenteil gezeigt, daß jede Znan-griffnahme von Arbeitsstellen Gelegenheiten an anderen Stellen schafft, an die man zunächst gar nicht denkt. Die Arbeiter, zu denen die Arbeitsfreiwilligen herangezogen werden, sind mannigfachster Art und beziehen sich auf die Herrichtung von Geländen zu Siedlungen und Kleingärten, auf Rodungen, Furchverbesserungen, Wasserregulierungen und die Kultivierung von Moor, Heide und Gauergeren, auf die Aufforstung von Debland, auf Deichbauten, Fortarbeiten usw.

bei Serriol.

die 3-jährigen wurde der ritz, Polli Stimmen

sprache, daß Völkervermittlung beizulegen gegenüber ber, daß die schlimmer bestünde. umlung die auf die ver-Rates vor. diesmal von ungskommishe Delegation, daß, wie wieder in der ander heit

ng nahm heu-ros vor. Zu den gewährt itenische Un-ohn St-er Medina e Volkschafter mittag sol-treteten. Die versammlung beginnen.

at sich.

Büro der Ab-machmittag zu engetreten, in beiten vorläu-zu unter-

der heutigen vorstehende des krenz, de Ma-, bis zur näch-er das Ver-e gegen die usammenhang men für die etanntlich hat Büros de Ma-ß die Behand-Abwesen-erschwert sei. zu, daß er in-mit dem deut-habe, und daß a Neurath noch sprechen. Er ungen die Be-ern werden,

Besuche bei Freiherrn von Neurath.

Genf, 26. Sept. Der türkische Außenminister Tewfik Rüşdi Bey besuchte heute nachmittag den deutschen Außenminister Freiherrn von Neurath. Freiherr von Neurath empfing außerdem den Besuch des ungarischen Delegierten auf der Völkerbundversammlung, General Tanczos.

Simon bei Herriot.

Genf, 26. Sept. Die angekündigte Besprechung zwischen dem englischen Minister des Äußern Sir John Simon und dem französischen Ministerpräsidenten Herriot war heute abend kurz nach der Ankunft Herriots im Hotel der französischen Abordnung. Die Besprechung dauerte etwa 45 Minuten. Simon begab sich unmittelbar darauf in größter Eile zum Bahnhof. Man hatte den Eindruck, daß die Besprechung nicht zu Ende geführt wurde. Der englische Minister des Äußern ist mit dem Nachtzug nach London zurückgekehrt. Er wird für Ende der Woche wieder in Genf zurück erwartet. Herriot wich Fragen, die nach Schluß der Besprechung an ihn von Pressevertretern gestellt wurden, aus.

Aufmarsch des badiischen Zentrums.

Karlsruhe, 24. Sept. Auf einer großen Kundgebung der Zentrumspartei, mit der gestern abend hier der Wahlkampf eröffnet wurde, führte Staatspräsident Dr. Schmidt zu den politischen Vorgängen der letzten Monate und Wochen u. a. aus:

Die Auflösung des Reichstages ist eine Tragödie nach der sachlichen und nach der formellen Seite. Nicht weniger als 512 Gegner hat der Reichstanzler gefunden, und trotzdem bleibt er weiterhin im Amte. Darüber hinaus geht er an die schwierigste Arbeit heran, die es für eine Regierung geben kann: die Reichsreform. Nach eingehender Darstellung der bekannten Vorgänge in dieser denkwürdigen Reichstagsitzung bezeichnete der Referent als Ziel der Auflösung des Reichstages die Verhinderung der Mehrheitsbildung zwischen Nationalsozialisten und Zentrum. Das Zentrum wollte den Reichstanzler reden lassen, aber die sich überlagernden Ereignisse veranlaßten die Nationalsozialisten zu einer plötzlichen Veränderung ihrer Stellungnahme. So unterblieb der Antrag Reich, so nahm das Drama seinen Fortgang.

Heute wissen wir, daß man den Reichstag aufgelöst hat, weil man befürchtete, daß es zu einer Vereinbarung der Nationalsozialisten mit dem Zentrum kommen würde.

In seinen weiteren Ausführungen kritisierte der Redner scharf die Maßnahmen der Reichsregierung, insbesondere gegenüber Preußen und bezüglich der Reichstagsauflösung, die nach seiner Ansicht nicht der Verfassung entspricht. Das sei nicht nur seine, sondern die Auffassung der gesamten Zentrumspartei. Wichtig sei, so fuhr der badiische Staatspräsident fort, daß die Begründung mit Gefahr an sich nicht verfassungswidrig sei. Die Verfassungsverletzung sei in der Wiederholung der Auflösung zu finden. Die Auflösung selbst bedeute einen Schlag gegen den Gedanken des Reichstaates, gegen den Parlamentarismus und gegen die Autorität des Herrn Reichspräsidenten. Er äußerte lebhaften Beforgnis in Bezug auf ein Weiterleben dieser Politik, um sich dann der Notwendigkeit zuzuwenden, die er ebenfalls kritisierte.

Die Lage der unteren und mittleren Post- und Telegraphen-Beamten.

Im Plenarsitzungsraum des Reichswirtschaftsrats hat in den Tagen vom 21. bis 23. September das größte Postbeamtenparlament stattgefunden. Der 21. Verbandstag des Reichsverbandes Deutscher Post- und Telegraphenbeamten (D. P. T.) unter Vorsitz des Reichspostministers, des Verwaltungsrats der Reichspost und der Parteien waren zugegen. Außerdem waren der Sekretär der Internationalen des Post-, Telegraphen- und Telephonpersonals, Vertreter französischer Postbeamtenverbände und des Deutschen Beamtenbundes zugegen.

In Entschließungen forderte der Verbandstag u. a. Verbesserung der z. Zt. äußerst ungünstigen Anstellungsverhältnisse der Hilfspostschaffner und Hilfspostkraftwagenführer, der Beförderungsverhältnisse der Postschaffner und Postboten, der für den Aufstieg in Stellen des mittleren Postfachdienstes geprüften Beamten sowie jener der technischen Betriebszweige; ferner Befestigung besonderer Härten bei der Anrechnung von Dienstjahren auf das sogenannte Diktat- und Beförderungsdienstalter. Mit Entschiedenheit wurde verlangt, daß von den maßgebenden Stellen jedes geeignete erscheinende Mittel benutzt wird, um die wirtschaftliche Lage Deutschlands zu bessern. Gefordert wurde auch — und zwar nicht zuletzt im wohlverstandenen Interesse der Allgemeinheit — scharfste Bekämpfung

der auf Ueberführung der D. P. T. in eine nach privatwirtschaftlichen Grundsätzen geleitete Gesellschaftsform gerichteten Bestrebungen und die ungeschmälerte Aufrechterhaltung des Berufsbeamtenstatus bei der D. P. T., weil hierin die beste Gewähr für die Wahrung des Postgeheimnisses, eine zuverlässige Behandlung der Postfachen und ein sicheres Funktionieren der dem öffentlichen Interesse dienenden Nachrichtenübermittlung erblickt wird. In der Einrichtung einer Postsparkasse sieht der Verbandstag einen geeigneten Weg, um den Spartrieb zu neuer, vom Vertrauen in die Sicherheit der angelegten

Gelder für Zwecke der Wirtschaft und damit der Arbeitsbeschaffung getragenen Betätigung zu erwecken.

In wirkungsvoller Weise wiederholten die im Reichsverband vereinigten Postbeamten (147 000) durch eine einmütige Kundgebung des Verbandstages ihr Bekenntnis zum demokratischen Volksstaat und zu streng verfassungsmäßiger Staatspolitik. Die innere Geschlossenheit des Verbandes kam auch in der einstimmigen Wiederwahl des 1. Vorsitzenden, Postsekretär Franz Kugler, Berlin, zum Ausdruck.

Aus Gerichtsfällen.

Der Beleidigungsprozeß des Polizeivizepräsidenten Dr. Weiß.

Berlin, 23. Sept. In dem Prozeß gegen die „Angriffs“-Redakteure wegen Beleidigung des Polizeivizepräsidenten Grzesinski und des früheren Polizeivizepräsidenten Dr. Weiß wurden heute mehrere Kriminalassistenten vernommen, die fast übereinstimmend bekundeten, bei Aushebung von Spielklubs sei ihnen von den Gästen der Vorwurf gemacht worden, daß sie gegen diejenigen Klubs nicht vorgehen, in denen Dr. Weiß verkehre. Dann wurde Kommissar Fuchs als Zeuge vernommen, der u. a. aussagte: Vor einiger Zeit wurde ich in das Dienstzimmer des Polizeivizepräsidenten Dr. Weiß gerufen. Es war gerade zu der Zeit, als die nationalsozialistische Landtagsfraktion in einer Anfrage Behauptungen über Frau Dr. Weiß aufgestellt hatte. Dr. Weiß war sehr empört, daß er die Urheber dieser Behauptungen wegen ihrer Immunität nicht zur Rechenschaft ziehen konnte, und da beauftragte er mich, daß ich mich mit einem Journalisten in Verbindung setzen sollte, der sich diese Vorwürfe zu eigen machen sollte, damit man ihn verurteilen könne. Dafür sollten ihm 300 Mark zugeleitet werden. Später hat dann der Polizeivizepräsident seinen Auftrag zurückgezogen.

Polizeivizepräsident Dr. Weiß erklärte, daß er sich vorher mit seinem nächsten Vorgesetzten im Polizeipräsidium und dem Ministerium des Innern besprochen habe. Regierungsdirektor Goerle sagte mir, ich hätte mich aus bestimmten Gründen gerade nicht an ihn wenden dürfen, und deshalb zog ich meinen Auftrag zurück. Ich habe dann einen anderen Herren ausfindig gemacht, der dem Reichsbanner angehört, und dieser hat sich die Behauptungen gegen meine Frau zu eigen gemacht und ist wegen Beleidigung verurteilt worden. Der Mann, der zunächst dem Reichsbanner angehört hat und gegen den sich der Prozeß richtete, ist dann aber in der Zwischenzeit nach rechts abgewandert. Nach vor einiger Zeit habe ich eine Zivilklage von ihm bekommen, er wäre in dem Prozeß, den er freiwillig gegen Geld auf sich genommen hat, in seinem Ansehen geschädigt und ich müßte Schadenersatz an ihn leisten.

Polizeivizepräsident Dr. Weiß verwahrte sich dann in großer Erregung gegen den Vorwurf, daß er sich einer unerhörten Polizeiinertie bediene. Dann bekundete ein Zeuge, daß Konrad Weiß, der Bruder des Polizeivizepräsidenten Dr. Weiß, als ein Mann bekannt sei, der gewerbsmäßig Schant- und Baulosgesellen vermittele und daraus seinen Hauptverdienst ziehe. Ein aus dem Untersuchungsgefängnis vorgeschickter russischer Arzt, der früher behauptet hatte, zusammen mit Dr. Weiß und dem Staatssekretär Dr. Weismann in Spielklubs gespielt zu haben, konnte diese Behauptung nicht aufrechterhalten, sondern erklärte, daß er nur verschießentlich Dr. Weiß habe spielen sehen. Stadtrat Bloch, durch den die Konzeption erteilt wurde, bezeichnete den Fall als Konzeptionschiebung. Ob Konrad Weiß damit zutun gehabt habe, wisse er nicht. Er sei getäuscht worden. Der Inhaber des Lokals selbst erklärte, Konrad Weiß nie gesehen und niemals mit ihm verhandelt zu haben.

Der Nebenkläger Dr. Weiß führte zu der Konzeptionsfrage aus, daß er der Erteilung der Konzeption ablehnend gegenübergestanden und in keiner Weise bei der Erteilung mitgewirkt habe.

Ein zweiter Mordprozeß in Paderborn.

Paderborn, 26. Sept. Nach fünf Monaten über den Mordprozeß Meyer — der Staatsanwalt hat bekanntlich gegen das Urteil Revision beantragt — nicht ganz geschlossen, da hat sich das Paderborner Schwurgericht abermals mit einer Mordsache zu befassen, mit einem Mord, der an Bestialität und Grausamkeit kaum seinesgleichen hat. Angeklagt sind in diesem Prozeß sechs Personen, und zwar der Arbeiter Ferdinand Greitenz, der Schlosser Eugen Lensen, der Holzarbeiter Friedrich Schmidt und der Arbeiter Anton Käß, sämtlich aus Neuhaus bei

Paderborn, die Ehefrau des Ermordeten Adolf Dedert und die Hausdame Thea Dedert, ebenfalls aus Neuhaus. Den vier ersten Angeklagten wird vorgeworfen, den Händler Adolf Dedert vorsätzlich getötet und diese Tötung mit Ueberlegung ausgeführt zu haben. Bei Frau Dedert lautete die Anklage auf Anstiftung zum Mord, bei der Angeklagten Thea Dedert auf Unterlassung einer Mitteilung von dem Vorhaben des Mordes, von dem sie zu einer Zeit, in welcher seine Verhütung noch möglich war, wußte.

Der Mord ist in der Nacht vom 3. zum 4. Juni d. J. in der Nähe der Wohnung Dederts ausgeführt worden. Die Verabredung zu der Tat soll zwischen der Ehefrau und den vier Angeklagten Greitenz, Lensen, Schmidt und Käß am Freitag nachmittag (3. Juni) getroffen worden sein. Die vier Männer sollten Dedert abends, wenn er nach Hause kam, festhalten, während seine Frau ihn dann hinter-

rücks mit dem Beil erschlagen sollte. Dedert kam aber auf einem anderen Wege als gewöhnlich nach Hause, und so konnte der ursprünglich gefasste Plan nicht ausgeführt werden. Kurz vor der Wohnbarade gewahrte er, daß ihm aufgelaufen wurde. Als er sich anschickte, Hilfe zu holen, wurde er von den vier Mordgesellen überfallen und mit gefährlichen, vorher eigens fertiggestellten Werkzeugen über den Kopf geschlagen, so daß er zu Boden stürzte. Die Ehefrau Dedert, die bei dem Ueberfall gleich hinzulief, ermunterte die Männer in ihrem Tun und forderte sie auf, ganze Arbeit zu leisten. Die Mörder ließen von ihrem Opfer selbst dann nicht ab, als Dedert flehentlich gebeten hatte, ihn doch wegen seiner vielen Kinder am Leben zu lassen. Da sie Dedert nicht schnell genug umbringen konnten — Dedert war eine robuste Natur — schleppten sie ihn in einen nahen Wassertümpel, schlugen weiter auf ihn ein und tauchten in mehrere Male unter, um ihn zu ertränken. Etwa eine halbe Stunde lang dauerte dieses grausame Martrium, und man muß sich wundern, daß die Mordgesellen bei ihrer Arbeit überhaupt nicht gestört wurden, obgleich in nächster Nähe der Mordstelle mehrere von vielen Familien bewohnte Baracken stehen. Es hat auch niemand den Mord gesunden, die Polizei zu Hilfe zu rufen.

Forcht man nach dem Motiv dieser bestialischen Tat, so muß man zunächst feststellen, daß Dedert ein gewalttätiger, dem Trunke ergebener Mensch war. Wenn er betrunken nach Hause kam, hat es fast stets Schandallzen gegeben. Vor etwa 10 Jahren hat Dedert in Lichtenau (Kreis Büren) im Verlaufe eines Streites einen Mann erschossen, weshalb er mit zwei Jahren Zuchthaus bestraft worden ist. Dies ist aber alles noch kein Grund, um einen Menschen, einen Familienvater (Dedert hinterläßt fünf Kinder) auf so grausame Weise zu ermorden.

Aus Welt und Leben.

Luftschiff Graf Zeppelin zur siebten Südamerikafahrt gestartet.

Friedrichshafen, 26. Sept. Das Luftschiff Graf Zeppelin ist heute vormittag um 7,08 Uhr zu seiner siebten Südamerikafahrt aufgestiegen. An Bord befinden sich acht Passagiere. Dr. Scherer führt das Luftschiff persönlich.

Erdbeben in Südschweden.

Belgrad, 26. Sept. Die Belgrader Seismographische Station verzeichnete um 20,22 Uhr den Beginn eines heftigen Erdbebens etwa 435 Kilometer von Belgrad. Im Lande hat das Beben an verschiedenen Stellen Sachschaden verursacht. Menschen sind nach den bisherigen Meldungen nicht zu Schaden gekommen. Ein Teil der Bevölkerung des betroffenen Gebietes ist in die Felder geflüchtet.

Explosion an Bord eines französischen Unterseebootes.

Paris, 26. Sept. An Bord des französischen Unterseebootes „Perseo“ explodierte heute, als sich das Boot auf einer Probefahrt zwischen der englischen Küste und der französischen Küste befand, die Akkumulatoren für die Motoren. Hierbei sollen etwa zehn Personen verletzt worden sein. Auf Grund des Bootes hin, in dem um Hilfe gebeten wurde, fand die Marinepräfectur in Cherbourg zwei Schlepper und zwei Wasserflugzeuge aus. Einer der Schlepper konnte das Boot ins Schlepptau nehmen, um es nach Cherbourg zu bringen. Es handelt sich um ein U-Boot erster Klasse, das 1379 Tonnen verdrängt.

Unfall eines englischen Kriegsschiffes vor der Küste von Labrador.

London, 26. Sept. Nach einer Mitteilung der Admiralität ist das Kriegsschiff „Challenger“ vor der Küste von Labrador auf eine Sandbank aufgelaufen, nachdem es vorher gegen einen Felsen gestoßen war. Es ist bereits wieder flott gemacht worden und hat nur leichte Beschädigungen erlitten.

Schweres Autobusunglück.

Amsterdam, 26. Sept. In der Nähe der Ortschaft Laren stieß heute nachmittag ein deutscher Touristenautobus aus Bottrop mit 30 Insassen mit einem elektrischen Kleinbahnzug zusammen. Der Autobus wurde fast vollständig zerstört. Zwei Personen wurden auf der Stelle getötet, ungefähr 20 verletzt, davon vier schwer.

von Gronau in Hongkong.

Hongkong, 26. Sept. Der deutsche Flieger von Gronau ist aus Schanghai hier eingetroffen.

Gandhi stellt den Hungerstreik ein.

London, 26. Sept. In Ergänzung der bisherigen Meldungen über das Abkommen

von Puna kommt aus Bombay die indische Nachricht, daß Gandhi den Hungerstreik aufgegeben habe.

Ein Meteor in Sowjetrußland niedergegangen.

Moskau, 26. Sept. Im Gebiet von Pskow ist ein Meteor niedergegangen. Er hat eine Länge von zwei Metern, eine Breite von 1,75 Metern und eine Dicke von 40 Zentimeter.

Ein Säugling von einem Pfund!

Vor einigen Tagen wurde in einem Londoner Krankenhaus ein Kind geboren, das sage und schreibe 500 Gramm wiegt. Es ist kaum 30 cm groß und sein Gesicht ist kaum größer als ein Dreimarkstück. Alle Glieder und Organe sind wohl ausgebildet und nicht krankhaft, sondern nur winzig klein. Das Kind liegt flüchtig in einem kleinen Nest aus Watte, das durch elektrische Kissen gleichmäßig geheizt wird. Man gibt ihm 48 (!) Mahlzeiten am Tage, die allerdings jeweils nur aus 30 Tropfen Milch bestehen und einem dieser winzigen Menus werden sogar ein paar Tropfen Cognac beigegeben. Mit der gegenwärtigen Behandlung, die man durch ein paar Wochen hindurch fortzusetzen gedenkt, hofft man, das Kind am Leben erhalten zu können.

Verhaftung eines berüchtigten Einbrechers.

Berlin, 24. Sept. Der berüchtigte Gentleman Einbrecher Erich Markgraf, der seit Monaten von der Polizei gesucht wurde, ist gestern abend in einem Lokal von Kriminalbeamten des Geldschranksonderbezirks festgenommen worden. Die Beamten setzten ihm sofort die Pistole auf die Brust. Markgraf ergab sich ohne Widerstand zu leisten. Die Festnahme geschah so überraschend, daß Markgraf zunächst überhaupt keine Worte finden konnte. Markgraf arbeitete als Dachspezialist und als Fassadenkletterer. In seinen Kreisen war er dafür bekannt, daß er die stärksten Sicherheitskombinationen mit Dietrichs öffnen konnte. Ende September vergangenen Jahres wurde er aus dem Untersuchungsgefängnis aus Versehen entlassen. Zuerstlich war die Haftstrafe nicht verlängert worden. Seit der Zeit wurde eine große Anzahl Einbrüche im Westen Berlins ausgeführt. Die Arbeitsweise ließ sofort erkennen, daß hier Markgraf am Werke war. Er verfügte über zwei Privatwagen, die von der Polizei beschlagnahmt werden konnten.

Markgraf, der früher dunkelblond war, hatte sich nach seiner Entlassung die Haare schwarz färben lassen. Dazu trug er eine schwarze Hornbrille. Seit dem Juli, wo er betnahe wieder gefaßt wurde, färbte er das Haar hellblond und trug eine helle Hornbrille. Markgraf war stets elegant gekleidet und von so sicherem Auftreten, daß er nicht aend's Mißtrauen erregte.

Nus Westdeutschland.

Köln Chronik.

Ein Fall von Kinderlähmung in Köln.

Wp Köln, 26. Sept. Aus dem Wochenbericht des Statistischen Amtes geht hervor, daß in der zweiten Septemberwoche in Köln 13 Fälle von Ruhr zu verzeichnen waren. Die Zahl der an Typhus Erkrankten betrug 16, darunter waren drei Fälle von Paratyphus. Schließlich wird noch je eine Erkrankung an Kinderlähmung und Fleischvergiftung bekannt.

Neuer Oberstaatsanwalt am Kölner Landgericht.

Wp Köln, 26. Sept. Im Juli d. J. verstarb Oberstaatsanwalt Spridmann-Kerkerind vom Landgericht Köln. Zu seinem Nachfolger ist jetzt Oberstaatsanwalt Sagemann ernannt worden, der bisher bei der Generalstaatsanwaltschaft in Köln tätig war.

Verroftete Eier-Handgranaten.

Wp Köln, 26. Sept. Wie uns auf Anfrage bestätigt wird, wurden in der Nacht zum Freitag in Köln-Mülheim zwei Männer mit einem verdächtigen Pappkarton beobachtet. Ein Polizeibeamter, von einem Passanten aufmerksam gemacht, forderte die Männer mit vorgehaltener Pistole auf stehenzubleiben, worauf diese das Paket von sich warfen und die Flucht ergriffen. Mehrere Schüsse des Polizeibeamten verfehlten ihr Ziel. Als er der Verdächtigen nicht habhaft werden konnte, nahm er das Paket an sich, das acht rostige Eierhandgranaten und mehrere Zeitbinder enthielt. Die Polizei mißt dem Fund weniger Bedeutung zu und hat Zweifel, ob die Granaten überhaupt noch sprengfähig sind. Blättermeldungen, die von Waffen- und Munitionstransporten rabulater Elemente sprechen, werden von der zuständigen Stelle als stark übertrieben bezeichnet.

Unregelmäßigkeiten bei einer städtischen Zählstelle.

Wp Köln, 26. Sept. Wie das städtische Presseamt mitteilt, wurden bei der Zählstelle I Unregelmäßigkeiten eines Oberstadtschreibers festgestellt, die sich nach vorläufiger Kenntnis auf 3000 Mark belaufen. Eine eingehende Untersuchung ist eingeleitet.

Das Opfer einer Bierwette.

Köln, 26. Sept. Drei Kölner schlossen vor einigen Tagen eine Wette ab: Sie wollten von der Hohenzollernbrücke zum Pressaturn schwimmen und wer zuletzt ankäme, habe 20 Glas Bier zu zahlen. Bei der Ausführung der Wettbedingungen mußten nun einen die Kräfte verlassen haben, so daß er unterging und abgetrieben wurde. Es handelt sich um einen 40 Jahre alten unverheirateten Mann. Die Leiche des Ertrunkenen wurde in Wiesdorf gefunden.

Ein Packer unterschlägt RM 3000.

Wp Köln, 26. Sept. Ein in den mittleren Jahren stehender Packer, der bereits seit mehreren Jahren in einem größeren Kölner Werk beschäftigt war, benutzte die Abwesenheit seines Chefs, um aus einem Schließfach zwei Formulare zu entnehmen, auf die er sich insgesamt 3000,- A auszahlen ließ.

Düsseldorf und Umgebung.

Einbrecherquartett festgenommen.

Wp Düsseldorf, 26. Sept. Eine Streife des 15. Polizeireviere überraschte in der Nacht zum Freitag im Stadtteil Eller eine mehrköpfige Einbrecherbande, die im Begriff war, in die Filiale eines Konsumvereins einzubrechen. Beim Herannahen der Polizeibeamten erglitzten die Diebe die Flucht. Während zwei von ihnen eingeholt und festgenommen werden konnten, gelang es den anderen, in der Dunkelheit zu entkommen. Ihre Freiheit war aber nicht von langer Dauer, da die Entkommenen schon am nächsten Tage ermittelt und festgenommen werden konnten. Es handelt sich bei der Bande um vier in Düsseldorf wohnende Männer im Alter von 20-30 Jahren, die sich vor etwa 2 Monaten zu einem Einbrecherquartett zusammengetan und begonnen hatten, nachts Einbrüche in Kolonialwarengeschäfte auszuführen. In der Mehrzahl haben die festgenommenen Filialen von Konsumgenossenschaften heimgesucht. Es konnten ihnen bis jetzt 13 solcher Einbrüche nachgewiesen werden.

Wuppertal.

Mit Speck fängt man Mäuse.

Wp Wuppertal, 26. Sept. Ein lustiges Stückchen ereignete sich dieser Tage hier selbst. Es geschah seit einiger Zeit, daß in einer Weggasse jeden Samstag Fleischstücke, und zwar recht wertvolle Braten, verschwanden, ohne daß es gelingen wäre, den oder die Täter festzustellen. Mit Recht sagte sich der Meister, daß hier etwas mit falschen Dingen

Urteil im Prozeß wegen der Unterschlagungen bei der Sagerer Polizeikasse.

Wp Sagen, 27. Sept. Nach fünfjähriger Verhandlung fällt Montagabend das Gericht wegen der Veruntreuungen in Höhe von 265 700 Mark bei der Kasse der Polizeikasseunterkunft Bölderheide folgendes Urteil: Der Polizeisekretär Stahlberg erhielt 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus, der Polizeisekretär Gau die 3 Jahre 6 Monate Zuchthaus, der Polizeisekretär Simon 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, die Mitangeklagten Frau Vogel und 6 Monate Gefängnis, der Gastwirt Hoffmann 4 Monate Gefängnis, der Klempnermeister Hennig anstelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von einem Monat 300 Mark Geldstrafe, der Schreinermeister Schüragel anstelle einer Gefängnisstrafe von einer Woche 50 Mark Geldstrafe. Der Polizeisekretär Eichel wurde freigesprochen.

Die rheinischen Genossenschaften tagten in Köln.

Wp Köln, 26. Sept. Der Rheinische Genossenschaftsverband e. V. hielt am 24. und 25. September in der Kölner Bürgergesellschaft seinen diesjährigen rheinischen Genossenschaftstag, an dem auch Reichstagsvizepräsident Thomas Esser teilnahm.

Nachdem am Samstag Sonderverhandlungen der Kreditgenossenschaften und der Waren-genossenschaften stattgefunden hatten, trat am Sonntagmorgen die 42. Hauptversammlung zusammen. In seinem Geschäftsbericht kennzeichnete der Vorsitzende Dr. Jungelob die Entwicklung des Verbandes in den ersten vier Monaten d. J. dahin, daß die Abzüge weiter angefallen haben und nur zu dreißig Prozent aus eigener Kraft gedeckt werden konnten, während die Bandverschuldung um 18,3 Millionen RM zunahm. Das bewies, daß das mittelhändische Kreditgeschäft, obwohl es den krisenempfindlicheren Großbanken gegenüber risikoloser sei, in Krisenzeiten in Bezug auf die Liquidität einem starken Druck unterworfen sei. Daraus ergaben sich große Bedenken für die Anlage von Spareinlagen in Krisenzeiten. Die neuen Vorschriften über die Anlage der Mittel von Sparfaktoren hätten deshalb nur volle Bedeutung in normalen Zeiten. Das gelte auch für die Kreditgenossenschaften.

Der Berichterstatter schloß dann die Entwicklung des Verbandes seit der Bankentrie im Juli 32. Am 30. Juni 1931 betrugen die anvertrauten Gelder (Spareinlagen und Kreditoren) rund 63 Mill. Mark (47,4 bzw. 15,6 Mill.). Die Abzüge bis Ende 1931 beliefen sich auf 12,6 Mill. Mark. Bis zum 30. Juni 1932 erfolgten weitere Abzüge in Höhe von 7,6 Mill. Mark, so daß ein Schwinden der fremden Gelder im Laufe eines Jahres von 20,2 Mill. Mark zu beobachten war, d. h. rund 30 Prozent der fremden Gelder wurden wieder abgezogen. Die Gesamtauszahlung zu Beginn der Bankentrie betrug rund 75,8 Mill. Mark, und verringerte sich bis Ende 1931 um 8,5 Mill. und bis zum 30. 6. 32 um weitere 5,5 Mill. Mark, so daß sie sich am Halbjahresultimo auf rund 61,8 Mill. Mark belief.

Der Vorsitzende wandte sich dann der Frage zu, wie weitere Abzüge vermieden, bzw. wie die Zahlungsbereitschaft aufrecht erhalten werden kann. Die Anfurberungsversuche drohten durch die Vorgänge der letzten drei Wochen im Reime zu erstickten. Die Möglichkeiten der weiteren Einschränkung der Auszahlung, Einschränkung geringverzinslicher, Steigerung hochverzinslicher Kredite, Untotenfaltung, die durch Staatsmaßnahmen weitgehend kompensiert würden, stand der Berichterstatter skeptisch gegenüber und betonte die Notwendigkeit der Stützung und Sanierung durch Reich und Staat, zumal im Hinblick auf die große Bankentwertung. Die dankenswerterweise von Reichstagsvizepräsident Thomas Esser eingeleitete Stützungssaktion habe leider nicht ausgereicht. Es dürfe bei den Genossenschaften nicht geizig werden, bis das Vertrauen zerstört ist. Die Stützung der Steuergutscheine bringe die kleineren und mittleren Betriebe nicht in den Genuß einer Kreditunterlage. Der Redner begrüßte den Plan einer Liquidationskasse, wenn diese auch dem gewerblichen Mittelstand Rechnung trägt, und verbreitete sich zum Schluß über die Tätigkeit des Verbandes im abgelaufenen Geschäftsjahr.

Der Finanzrat des Deutschen Genossenschaftsverbandes, Dr. Lang (Berlin), stellte Eingangs seiner im Anschluß an den Geschäftsbericht gehaltenen Ansprache fest, daß es für Deutschland darauf ankomme, nach der fast vollständigen Beseitigung der Reparationen, nach der neuerlichen Verfüllung von Geldmitteln im Ausland, insbesondere durch die englische und französische Konvertierung, und im Zusammenhang mit dem dadurch ermöglichten internationalen Aufschwung der Wirtschaft, den Anschluß an diesen Aufschwung nicht zu verpassen. Die Regierungen, insbesondere die Verwertung und Vorwegnahme künftiger Steuererträge, seien in diesem Rahmen unbedingt angebracht und mühten auch, was immer für eine politische Konstellation der 6. November auch bringe, von jeder späteren Regierung respektiert werden. Durch die Anfurberung der Wirtschaft müsse und werde es gelingen, eventuelle spätere Steuerausfälle auszugleichen. Die Kontingentierung müsse in möglichem Umfang gehalten werden, um nicht die für die Industrie geplanten Maßnahmen wieder zu

kompensieren. Der Redner wandte sich trotz der augenblicklichen Notwendigkeit einer Sanierung, gleich den Großbanken, grundsätzlich gegen den Gedanken von Subventionen und begrüßte auch seinerseits den Plan einer Liquidationskasse, die auf den Mittelstand geübtend Rücksicht nimmt.

Dir. von Lindeiner-Wildau vom Präsidium der Preussenkasse sprach sich für eine ausgedehnte Mittelstandspolitik aus. Mittelhändische Selbsthilfe sei die Grundlage zum Wiederaufstieg. Die Preussenkasse sei nur zu 22 Prozent an den im mittelhändischen Kreditwesen umlaufenden Kapitalen beteiligt, aber sie beobachte mit Interesse die Maßnahmen zur Sanierung des genossenschaftlichen Kreditwesens und werde nach besten Kräften zu ihren Teil zur Wiederaufrichtung des Mittelstandes und zur Stärkung seiner Kapitalinstitute beitragen.

Im Anschluß daran verbreitete sich Prof. Dr. Wehrle von der Technischen Hochschule Karlsruhe über „Die Frage des mittelhändischen Kredits“. Nach einer Mittagspause nahm die Hauptversammlung die Musterfassung für Revisionsverbände des Deutschen Genossenschaftsverbandes an. Gleichfalls wurden die Richtlinien der Verbandsrevision bekanntgegeben. Nach Erledigung der Regularien fand die rechtserprießlich verlaufene Versammlung ihren Abschluß.

Die einstimmig angenommenen Musterfassungen des Deutschen Genossenschaftsverbandes für die angeschlossenen Revisionsverbände, welche die verschärften Revisionsbestimmungen enthalten, geben der Leitung des Verbandes weit mehr als bisher die Möglichkeit, eine Ab-

Handel und Wirtschaft.

Köln-Schlachtviehmarkt.

Köln, 26. Sept. Auftrieb 1439 (aufletzt 1890) Stück Großvieh, und zwar 347 (536) Ochsen, 650 (476) Bullen, 650 (680) Kühe, 98 (176) Färsen, 9 (22) Kälber, 962 (976) Kälber, 134 (121) Schafe, 5704 (5268) Schweine

	26. 9.	19. 9.
Ochsen	RM.	RM.
vollfleischige, ausgemästete	30-34	29-32
1. jüngere	—	—
2. ältere	—	—
sonstige vollfleischige	26-30	24-28
1. jüngere	—	—
2. ältere	21-25	20-23
fleischige	—	—
gering genährte	—	—
Bullen	23-25	22-24
jüngere vollfleischige	20-22	17-21
sonstige vollfleischige	—	—
fleischige	—	—
gering genährte	—	—
Kühe	29-32	27-30
jüngere vollfleischige	23-28	22-26
sonstige vollfleischige	18-22	17-21
fleischige	14-16	14-16
gering genährte	—	—
Färsen	30-34	29-32
vollfleischige, ausgemästete	25-29	25-28
vollfleischige	—	20-24
fleischige	—	—
Kälber	17-25	15-23
mäßig genährte Jungvieh	—	—
Kälber	58-70	58-70
Doppelender	50-55	48-53
beste Mast- und Saugkälber	44-48	38-46
mittlere Mast- und Saugkälber	32-40	27-36
geringere	—	—
Schafe	27-30	28-32
1. Weibemast	—	—
2. Stallmast	—	—
mittlere Mastkammer, alt. Mastk.	22-26	18-26
gut genährte Schafe Sauglamm.	—	—
fleischiges Schafvieh	—	—
gering genährtes Schafvieh	—	—
Schweine	43-48	42-46
a) über 300 Pfd. Lebendgewicht	41-46	43-47
b) 240-300 "	40-48	43-47
c) 200-240 "	37-44	40-45
d) 160-200 "	34-39	36-40
e) 120-160 "	—	—
f) unter 120 "	33-38	33-39
Sauen	—	—

stellung etwaiger, bei Revisionen festgestellter Mängel durchzuführen und rechtzeitig einzugreifen. Zum Schluß der Tagung erfolgte noch die Wahl des Verbandesvorstandes und des Ausschusses. Zum Vorsitzenden wurde Dr. Zono-Jungelob (Köln) einstimmig gewählt. Die Jahresrechnung für 1931 sowie die Voranschläge für 1932 und 1933 fanden gleichfalls einstimmige Annahme.

Schmeling zwingt Micken Walker zur Aufgabe!

Micken Walker muß in der 8. Runde die Waffen strecken — Kaff 40 000 Zuschauer bejubeln in New York einen klaren Sieg des Deutschen.

Wp New York 26. Sept. Im New Yorker Madison Square Garden kam am Montagabend der mehrmals verschobene Ausscheidungskampf zwischen dem früheren deutschen Weltmeister Max Schmeling und dem Amerikaner Micken Walker zum Austrag. Nach einem großartigen Kampf zwang Schmeling den Yankee in der achten Runde zur Aufgabe.

Der augenblicklich in Amerika toben die Wahlkampf hatte sich auf diese Veranstaltung betriebsmäßig ausgewirkt. Immerhin hatte der Kartenverkauf in den letzten Tagen noch stark eingelegt und so waren etwa 40 000 Zuschauer erschienen, die zusammen etwa 150 000 Dollar in die Kassen gebracht haben dürften. Beim Wiegen wurden für Schmeling 173, für Walker der übrigens ein geborener Irlander ist, 160,5 Pfund angegeben. Als erster erschien Walker im Ring, der aber nur schwach begrüßt wurde. Herzlicher war schon der Applaus, als der populäre Deutsche durch die Seile stürzte. Nach der Bekanntgabe des Ringrichters wurden Jack Dempsey, immer noch das Vol der Massen, Jack Sharkey, Primo Carnera und Bürgermeister Carbera vorgestellt. Unter den Ehrengästen befand sich auch der Bürgermeister von New York, Mc Kee und der deutsche Konsul, Dr. Schwarz. Nach einigen Vorlämpfen begann um 22 Uhr amerikanische Zeit der Hauptkampf.

Walker griff sogleich kühnlich an und landete einige Körperhaken. Schmeling wartete vorfichtig ab und beantwortete den ersten Ansturm mit einem Trommelfeuer an Walkers Kopf. Ein schwerer rechter von Schmeling traf den Yankee hart am Kinn, worauf Walker in der ersten Runde bis sieben zu Boden mußte. Schmeling bleibt im Vorteil und gewinnt diese Runde. In der zweiten Runde muß Walker gleich einigen Schlägen des Deutschen ausweichen, kann aber nicht verhindern, daß er dreimal hintereinander hart getroffen wird und leicht angeschlagen ist. Hierauf stürzt er sich wütend auf Schmeling und die Runde ist unentschieden. Die dritte Runde steht den Amerikaner vorerst im Nachkampf. Er kann einige gute Körperkämpfe anbringen und durch Uppercuts und Haken kann Walker diese Runde für sich buchen. Walker will schon jetzt unbedingt eine Entscheidung herbeiführen, verrecknet sich aber bei dem kühl blickenden Deutschen.

Beide Boxer geraten im Eifer des Gefechts mit den Köpfen zusammen. Der Amerikaner fightet mit Bravour und Schmeling kann nicht anders als ausweichen. Auch diese Runde fällt an Walker. Die fünfte Runde beginnt Walker mit linken Haken gegen den Körper des Deutschen und treibt diesen durch den Ring. Schmeling ist äußerst besonnen und läßt den Gegner keinen Moment aus den Augen, obwohl er sich im Kampf leicht verlegt hat. Runde ist offen. Die sechste Runde bringt außerordentlich lebhaften Schlagwechsel und die Zuschauer sind begeistert. In der siebenten Runde wird Schmeling zum Angreifer. Der Deutsche hat Walker austoben lassen und hält nun seine Zeit für gekommen. Links und rechts landet er schwere Schläge. Plötzlich attackiert Walker wieder den Körper des Gegners und Schmeling muß in die Seile, kann auch einen genauen Uppercut von Walker nicht vermeiden. Der Amerikaner scheint jedoch lange nicht mehr fröhlich, wenn er auch diese Runde noch offen gestalten konnte.

Walker ist in der 8. Runde stark mitgenommen und der Deutsche geht nun ganz aus sich heraus. Walker kommt gar nicht mehr aus der Verteidigung heraus. Mit einem gekochenen rechten schlägt Schmeling den Amerikaner zu Boden, der sich bei acht zwar wieder erhebt, aber vollkommen benommen ist und einen erschöpfenden Eindruck macht. Der Deutsche jagt seinen Gegner nur so durch den Ring; in Doppeldeckung will Walker wenigstens die schlimmsten Brocken vermeiden. Ein wichtiger rechter reißt den Amerikaner erneut zu Boden, bei dem ruppelt er sich wieder auf, ist aber vollständig groggy und taumelt durch den Ring. Der Amerikaner stürzt sich noch einmal verzweifelt auf seinen Gegner, der ihn in durchaus offener Haltung mit einem wahren Hagel von Schlägen empfangt. Schritt für Schritt mußte der Amerikaner, nur noch mit Schlägen zugebeut, zurückweichen und der Gong reitete ihn vor dem 1. o.

Als die neunte Runde angeläutet wurde, sprang Jack Kaerns, der Manager Walkers, in den Ring und gab für seinen Schützling das Zeichen zur Aufgabe. Das Publikum brach dem Deutschen, als er zum Sieger ausgerufen wurde, begeisterte Ovationen dar.

Brühl und Umgebung

Brühl, 27. Sept.

III St. Martin zieht! Der Ausschuss für die St. Martinsfeier hatte gestern abend im Ratskeller seine Jahreshauptversammlung. Zur größten Freude aller Kinder können wir die frohe Mitteilung machen, daß in diesem Jahre wieder der St. Martinszug ziehen wird. Der vorbereitende Ausschuss wird mit den entsprechenden Arbeiten beginnen. Die Bürgerchaft wird gebeten, soweit es möglich ist, ein Scherlein für die Jugend beizusteuern. Weiterer Bericht folgt morgen.

II Von der Post. Die Auszahlung der Militärversorgungsbeträge bei dem Postamt findet am Donnerstag, dem 29. Sept., vormittags von 8 bis 12 Uhr statt. — Die Invaliden- und Unfallbezüge werden am Samstag, dem 1. Oktober, vormittags von 8 bis 12 Uhr ausbezahlt.

II Brühler Männer-Gesang-Verein. In der Vorstandssitzung vom vergangenen Samstag wurde beschlossen, auch in diesem Jahre das übliche Herbstkonzert im Haus Belvedere am 13. November zu veranstalten. Der Ertrag des Konzerts soll der Winterhilfe zugewandt werden. Das Programm liegt bereits fest und dürfte jeden Besucher befriedigen. Der Vortrag größerer neuer und alter Chorwerke und Volkslieder usw. sind vorgesehen; einheimische Solisten haben die Solopartien freundschaftlich in uneigennützigster Weise übernommen. Ein vollbesetztes Haus auch in dieser schweren Zeit erwarten zu dürfen wäre sehr erfreulich, zumal die Veranstaltung lediglich einen wohlthätigen Charakter trägt und die Eintrittspreise niedrig gehalten werden sollen. Der Eintrittspreis und die Verkaufsstellen für Eintrittskarten wird noch bekannt gegeben. Erwerbslose sollen Vorzugskarten erhalten, damit auch ihnen die Möglichkeit gegeben wird, einige Stunden der Sorgen zu vergessen. — Die Sänger werden vollständig in den wenigen Proben erwartet.

II Zusammenstoß. In einer der letzten Nächte stieß auf der Wühlstraße ein Lieferauto mit einem Fuhrwerk zusammen, wobei das Fuhrwerk beschädigt wurde.

II Gestohlen. Auf seiner Arbeitsstelle wurden einem hiesigen Handwerker Handwerkzeug und Kleidungsstücke gestohlen. Der Dieb ist noch nicht ermittelt.

II Do. X kommt bestimmt nach Bonn! Wie uns der Bonner Luftverkehr mitteilt, kommt Do. X endgültig und bestimmt und zwar wird er am nächsten Donnerstag, dem 29. September, gegen Mittag zwischen der 1. Fahrgasse und der Gronau niedergehen und einige Tage in Bonn verbleiben, um ab Freitag zur öffentlichen Besichtigung zur Verfügung zu stehen.

Stadtverordneten-Sitzung

8 Brühl, 27. Sept.

Nach langer Pause war gestern wieder das Stadtverordneten-Kollegium unter dem Vorsitz von Bürgermeister Freericks zu einer kurzen öffentlichen Sitzung versammelt, wonach eine geheime Beratung folgte.

Punkt 1: Einführung des Stadtverordneten Vis in sein Amt. An Stelle des verstorbenen Stadtverordneten Clever wurde Herr Vis, der schon einmal dem Kollegium angehört hat, durch Handschlag in sein Amt eingeführt.

Bei folgenden Erwählungen wurden Adam Marx in den Verwaltungsausschuss und in die Schlichtungs-Kommission, Max Baumann in den Schulausschuss und Ausschuss des Gymnasiums, Stadtverordneter Wohlgemuth in den Wohlfahrtsausschuss gewählt.

Punkt 2: Neuwahl des Schiedsmanns. Der bisherige Schiedsman Brodmann, welcher das Amt schon viele Jahre verdienstvollerweise inne hat, wurde einstimmig wiedergewählt.

Punkt 3: Bestimmung der Straßen, in denen die Müllabfuhr durch den städtischen Fuhrpark zu erfolgen hat. Der Vorsitzende brachte das Namenverzeichnis der Straßen zur Verfügung. Es sind dies sämtliche Straßen des Stadtgebietes. Die Verwaltung stimmt der Vorlage zu. Stadtv. Wald (Soz.) regt an, die Verwaltung möchte Sorge tragen, daß in den Straßen, wo die Laubbäume äußerst stark seien, diese seitens der Stadt weggeschafft werden möchten. Die Verwaltung wird Vorfrage treffen.

Punkt 4: Antrag auf Kauf des Hauses Wallstraße 22. Entgegen der Gewohnheit, derartige Vorlagen in der geheimen Sitzung zu beraten, glaubte der Vorsitzende in diesem Falle davon Abstand nehmen zu sollen, weil der Antrag aus einem besonderen Grunde entstanden ist, woran auch die breite Öffentlichkeit ein Interesse haben könnte. Wie er mitteilte, hat der Antragsteller Kettenich sich an die Siedlerberatungsstelle Düsseldorf mit der Bitte gewandt, ihm eine Siedlerstelle zu übertragen, die ihm nun in Mecklenburg zugesagt ist. Der Verkaufspreis beläuft sich auf 17 500 Mark, wovon 2500 M Anzahlung geleistet werden müssen. Da es dem Antragsteller nun an barem Gelde fehlt, so hat er der Stadt ein Haus zum Preise von 4500 M angeboten. Trotzdem die Stadt kein Interesse an dem Hause hat, empfahl der Vorsitzende doch den Kauf, um auch ihrerseits hilfreiche Hand zu leisten. Die Versammlung erklärte sich einstimmig für die Vorlage.

Außerhalb der Tagesordnung erläuterte der Vorsitzende dann noch einmal kurz die augenblicklich von der Wassergenossenschaft in Angriff genommenen Arbeiten. Hierbei verwies er noch besonders auf den diesbezüglichen Artikel in der Brühler Zeitung vom 12. September. Außer dem bereits vollendeten Ueberlaufkanal, welcher durch das Schloßgebiet am Bahnhof in den Jauchekanal in der Comeststraße gelegt worden ist, sei um

eine sichere Entlastung des Mühlbaches herbeizuführen, auch ein Kanal durch die Hermannstraße, Mühlentstraße mit der Mündung am alten Friedhof in den Jauchekanal gelegt worden, wodurch auch die dort bei starken Regenfällen zu verzeichnenden Ueberflutungen behoben werden sollen. Im Interesse der Reinhaltung des Mühlbaches seien in Kierberg 2 Ablassbecken errichtet worden und in der Nähe der Admerstraße solle noch ein Sandfang hergerichtet werden. Die neuangekauften Kanäle stellten in keiner Weise eine Belastung der Stadt dar und die Wasserführungen könnten jederzeit, wenn sie sich nicht als praktisch erweisen sollten, widerrufen werden. Der Vorsitzende bittet die Versammlung nur um die Ermächtigung zum Abschluß der Verträge mit der Wassergenossenschaft. Die Versammlung gibt hierzu ihre Zustimmung.

Die Versammlung tagte dann noch bei geheimer Beratung.

Wichtige Termine

30. September: Laufende Devisenmeldung an die örtlich zuständige Reichsbankanstalt. — Vester Tag der Hauszinssteuerablösung.

5. Oktober: Lohnabzug und Abgabe zur Arbeitslosenhilfe (soweit deren Einzug durch die Finanzämter erfolgt) für die Zeit vom 16.—30. September.

6. Oktober: Einreichung einer Aufstellung über die im Monat September vorgenommenen Devisengeschäfte durch alle Unternehmen, die eine allgemeine Genehmigung zum Devisenwerb haben.

10. Oktober: Anmeldung und Zahlung der Börsenumschreuer für September im Berechnungsverfahren. Keine Schonfrist.

10. Oktober: Laufende Devisenmeldung an die örtlich zuständige Reichsbankanstalt. — Zweite Hälfte der Kriesssteuer 1932. — Teilbetrag der Bürgersteuer 1932.

Exerzitten.

Im Exerzitenhaus St. Elisabeth in Niederstall am Rhein (Siegkreis) findet vom 1. bis 7. Okt. ein Fünftage-Kurs für Hausfrauen des Klerus und Verwandte aus geistlichen Häusern statt, an welchem sich auch andere Exerzitantinnen beteiligen können. — Gleichfalls wird darauf aufmerksam gemacht, daß an einem Sonderkurs für die Männer des Dekanates Herfel vom 16. bis 20. November auch Männer anderer Dekanate teilnehmen können.

Sport

Handball: Drupper Turnverein 1. — Brühler Turnverein 1879 1. 5:3 (2:2). In der ersten Halbzeit war dieses erste Meisterschaftsspiel, trotzdem Brühl mit nur 10 Mann antrat, völlig ausgeglichen und keiner glaubte an eine Niederlage. In der zweiten Hälfte dagegen machte sich das Fehlen eines Spielers sehr bemerkbar und zu allem Verleß auch noch ein Spieler den Platz. Dem darauf sehr stark einwirkenden Druck der Decker war die sonst gute Verteidigung nicht ge-

Kaffee Hag gut bis zum letzten Tropfen und völlig unschädlich.

wachsen. Bei vollständiger Mannschaft hätte das Ergebnis wesentlich anders gelaute. — Die Turnerinnen trugen in Mauenheim ebenfalls ihr erstes Meisterschaftsspiel aus. Auch hier verhalf das Fehlen zweier Spielerinnen, trotz des aufopfernden Spieles der übrigen, dem Gegner zum 2:0 (2:0) Siege.

A.S.B. Röttingen — Fr. L. und Spielverein Brühl 0:2. Nach dem letzten Spiel steht B. ungeschlagen als Gruppenmeister da. Sofort beim Anstoß geht B. vor, eine Linksflanke verwandelt Rechtsaußen zum 0:1. Härtere Formen nimmt das Spiel an, bleibt aber fair; eine Bombe vom Mittelfürmer faßt gegen die Latte. Ein weiteres Tor desselben Spielers erkennt der Schiri nicht an. Die Brühler Mannschaft steht wie aus einem Guß und läßt keine Erfolge zu; so geht in die Pause. Nach derselben versucht R. auszugleichen; aber der Brühler Hüter macht alles zunichte. Auf der anderen Seite hat der Kipper viel Glück, aber unaufhaltbar ist Brühl. Ein Straßstoß vom R. lenkt der Kipper zur Ecke, diesen fein herein geschossen, schießt der Mittelfürmer unter Jubel der Zuschauer unhaltbar zum 0:2 ein. Brühl ist nicht mehr zu halten, beinahe wäre das 3. Tor noch gefallen. Das Spiel war entschieden, unter brausendem Beifall der Zuschauer verläßt B. als Sieger den Platz. Mit 22 Punkten und 52:13 Toren unterschied ist die Meisterschaft errungen. Die Reserve spielte 2:2 und ist ebenfalls ungeschlagen Meister.

D.J.K. Bezirk Vorgebirge.

Kolpingia Badorf — Siegfrieda Rath-Heumar 4:7 (4:2). Badorf spielt zum ersten Mal auf fremdem Platz um die Punkte des fälligen Handball-Meisterschaftsspiels, und muß sich schon eine wohl nicht angenehme Niederlage einstecken. Der Gastgeber hat Anstoß und spielt vom Winde begünstigt dem Gäste-Tor entgegen. Doch das Leder wird von Badorf abgefangen und wenige Minuten später heißt es 1:0 für Badorf. Rath-Heumar macht Mitte und will dieses wieder gutmachen, aber Badorf läßt nicht locker und kann zum zweiten Mal einstecken, so daß Badorf mit 2:0 in Führung geht. Mit diesem Erfolg der Gäste kam aber auch das Schicksal für sie: Badorf ist schon voller Siegesbewußt und spielt nun sehr zerknirscht, so daß Rath-Heumar Gelegenheit hat, bis zur Halbzeit noch 4 Mal einzuschießen. Nach der Pause tritt Badorf in der Hofnung, das Verjämte wieder gutzumachen an. Über alles vergebens Rath-Heumar erzielt noch drei Treffer, wogegen Badorf sich mit zwei begünstigen mußte, so daß das Spiel mit 7:4 für Rath-Heumar gewonnen war.

Berathortlich: Peter Decker, Brühl.
Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“
Buchdruckerei P. Becker GmbH Brühl.

Kauft nur
Deutsches Obst und Gemüse

Danksagung.

Für die liebevolle Anteilnahme an dem Heimgehe meiner teuren Gattin, sagen

herzlichsten Dank

Karl Deckner
und Anverwandte.

Kursus zur Ausbildung

als Naturheilkundiger — Homöopath — Magnetopath gibt:

J. Chr. F. Mann Naturheilkundepädagoge,
Köln, Moltkestraße 133 I.

Franz Klassek

bietet an:

I. Trügg
II. Trügg
Bismarck
Nobelpreis
Bismarck
Kaiser
Kaiser

alt: billig
neu: billig
Jugendpreis

ab Lager Köln, Luxemburgerstraße 144, 6
Fernsprecher 43265/66.

Nicht inserieren heißt:
Kunden verlieren

DIE DURCHSICHT

des Anzeigenteiles Ihres
Heimatblattes
dürfen Sie in Ihrem eigenen
Interesse keinen Tag ver-
säumen, den in diesem
Blatte inserierenden Ge-
schäften gebe man beim
Einkauf den Vorzug.

Kaufhaus für billige gebrauchte Möbel.

Vorratig gute 1, 2 und 3
tägige Kleiderbügel.
Bismarckmöbeln in Mar-
mor u. Spiegel, Tische,
Stühle, Kugelhängel, etc.
3 einache billige Kleider.

S. Bähr, Brühl
28 Wallstraße 28.
Kaufen fort. alte Herde,
wenn auch reparatur-
bedürftig.

Besseres Mädchen vom Lande, 20 J., sucht 1. Okt. Stelle in tl. gut hausw. als Alleinmädch. Erf. u. Beugn. vorhanden. Fr. M. Dalbenden, Nettesheim (Eifel).

Wir suchen Fräulein

für d. Haushalt dieselbe
muss kinderlieb und
selbständig dem Haus-
halt vorstehen können.
Zu erfragen in d. Ge-
schäftsstelle 27 d. 3ig.

Mädchen für tagelänger mit guten Zeugnissen gesucht. Zu erf. in d. Gesch. 26.

Schlafzimmer
von 35.— Mk. u. höher.
Wohnzimmer
Kleiderkasten 10.— Mk.
zu verkaufen.
Holler, Köln,
Lützowstr. 6. part.

Dobermann

entlaufen. Gegen Beloh-
nung abzugeben.
Wilmersstr. 17.

Stets Gelegenheitskäufe in neuen u. gebrauchten

Möbeln

und Sachen aller Art
nur bei:

Anna Andree, Bings-
dorfstr. Ecke Bismarckstr.

Zahngelisse

Bahnholz, Gold- u. Sil-
bergegenstände (auch zer-
brochen) taugt zu höchst-
preisen. Uhlenstraße 4.

Holländische Erstlinge

Kleider, aller Art, beste
Klasse A und B

Theo Vering,
Badorf, Fernruf 2794.

2000.—

von direktem Geldgeber
gegen gute Sicherheit
sicher geliehen.
Ang. u. B. 3061 a. d. Gesch.

Pelz auf dem Wege
zum Koffer. bis
Vormittag gestern nachm.
verloren. Abgabe geg.
Belohnung 1. d. Gesch.

Unterhaus

4 ganz renov. schöne große
Küche, Spint, Kleider-
Kabinette, an ruh. bef.
zahlungsfr. Leute, fort. od.
wäter zu vermieten.
Bef. durch d. Gesch. 20.

Berrücktes Unterhaus

3 geräumige Zimmer.
Küche, Veranda mit ober-
er Garage, fort. zu ver-
mieten. Bef. durch d. Gesch.
Bingsdorfstr. 115.

Abgeschlossene 1. Etage

3 Zimmer, Küche und 1
Mansarde. Nähe Benzol-
bahn, baldigst zu verm.
Ausf. in der Gesch. 18.

1 Zimmer

1. Etage, zu vermieten.
Bingsdorfstr. 270.

Schöne Wohnung

3 Zimmer u. Küche
zu vermieten. Auch preis-
wert zu verkaufen.
Zu erf. Tiergartenstr. 14.

Möbl. Zimmer

zu vermieten.
Uhlenstraße 49.

Neu für Brühl!

Ringelstein-Teppiche
Kleiderbügel
Teppiche
Teppiche
bei geringer Anzahlung
u. kleinen Monatsraten.
Werr. kommt ins Haus
u. u. u. B. 3062 a. d. G.

Günstige Gelegenheit für Brautleute

3 prach-
volle Küchen
neuwertig, solide Arbeit.
Ferner

Möbel

aller Art, sowie Kleider-
Kabinette, Waschkommo-
den mit oder ohne Ma-
mor zu billigen Preisen
Nur bei: S. Bähr,
Wallstraße 28.

8-10 Zentner Futter-

kartoffeln
und Senfkorn
preiswert abzugeben.
H. Zavelberg, Brühl,
Steinweg 13-19.

Schreibtische

(eiche Diplomat) gebraucht
billig.

Möbel Zirkus

Brühl

Möbel-Klein

Köln, Josephstr. 6.
Küchen von 130 Mk an
Schlafzimmer
von 270 Mk an
Speisezimmer
von 290 Mk an
Eingelmeub.
billig ohne Wechsel.

Samstag Armbanduhr

Kaiserstraße verloren.
Abzugeben gegen Beloh-
nung an der Geschäftsst.

te. Dedert
ge als ge
te der ur
führt wer
vahrte er,
er sich an
den vier
esfährlichen
eugen über
oben fürz
dem Ueber
le Männer
ganze Ar
von ihrem
ert flehent
seiner vie
sie Dedert
sonnten —
schleppten
el, schlugen
in mehrere
Etwas eine
s grausame
ndern, daß
überhaupt
chster Nähe
Familien
auch nie
ei zu Hilfe

ter bestial
stellen, daß
nte ergebe
unten nach
lfszenen ge
Dedert in
nuse eines
eshalb er
it worden
Grund, um
er Dedert
same Weise

ble Inkonti
ungerstreit

nieder.

Sebiet von
langen. Er
eine Drei.
ide von 40

Stund!

in einem
d geboren,
mm wiegt.
n Gesicht ist
stfäul. Alle
ausgebildet
nur winzig
einem Klei
h elektrische
Man gibt
e, die aller
opfen Milch
nzigigen Co
ropfen Cog
genwärtigen
n paar Wo
t die Pistole
sich, o hne
e Festnahme
Markgraf zu
inden konnte.
Dachspezialist
seinen Krei
er die stärk
tionen mit
er aus dem
ersehen an
ar die Gast
eit der Zeit
Einbrüche im
Die Arbeits
hier Mark
verfügte über
die von der
werden konn

kelblond war,
ung die Haare
trug er eine
färbte er das
e helle Horn
egant gekleidet
n, daß er nit



Maienzauber

Original-Roman von J. L. Hecker.

Ich er auf den ersten Blick. Die heile, energische Handchrift konnte nur einem Herrn angehören. Er öffnete den Umschlag und folgte den Briefbogen, der nur wenige Worte enthielt, auseinander.

„Sehr geehrter Herr Doktor!“
Jede einer dringenden Aussprache, die das Glück meiner Tochter betrifft, erwarte ich Sie heute nachmittag zwei Uhr in meiner Wohnung. Ihr ergebener Richard Ettinger!“
Die Buchstaben schwammen vor seinen Blicken. Er las den Brief nochmal, aber der Inhalt blieb der gleiche.

„Was bedeutet das?“
Er warf einen Blick auf seine Armbanduhr. Fünf Minuten auf zwei. Er hatte somit keine Zeit zu verlieren, wenn er der Aufforderung nachkommen wollte. Weshalb sollte er ihr nicht Folge leisten? Ettinger konnte ihm nichts Schlimmeres sagen, als er bereits mußte.

Er vertiefte sein Zimmer und fuhr im Auto zum Odeonsplatz. Dort stand die Villa Nr. 17. Wie lange hatte er sie nicht mehr betreten!

Sie öffnete ihm auf sein Läuten.
„Sie werden bereits erwartet“, sagte das Mädchen mit bescheidenem Lächeln und führte ihn zum Zimmer des Hausherrn.

Ettinger kam dem Gast eilig entgegen und streckte ihm herzlich beide Hände hin.
„Guten Tag, Herr Doktor, daß Sie meiner Einladung so pünktlich gefolgt sind. Nehmen Sie bitte Platz!“

Er wies auf einen Stuhl.
„Es sind bereits viele Wochen, daß Sie mein Haus meiden, und erst heute morgen erfuhr ich den Grund Ihres Ausbleibens.“ — „Aber wir wollten nicht im Trotzen stehen.“

Er entwarf eine glatte Burgunder und füllte die beiden jungen Männer hinjoh.
„Prof! Doktor! Auf das Glück meiner Tochter!“

„Gut, Doktor! Sie haben das Glück von der Eltern. Es ist ein wenig trübselig, daß der Schweiß von der Stirn. Es ist ein wenig trübselig, daß der Schweiß von der Stirn. Es ist ein wenig trübselig, daß der Schweiß von der Stirn.“

„Aber Sie haben doch mit ihm an und leerte sein Glas bis zur Neige.“

Der Erzähler schloß.
„Kühn! Ich habe alle in die gedachten Plamen, wer war Wendelin Quint? — Einmal in der Vergangenheit einer fremden Stadt, war er gelobten, sein Name verneht! — Wendelin Quint! — Wendelin Quint! — Draußen wurden Stimmen laut, kamen näher, immer näher — aber es war nur der Sturm, der von weiter her über das unendliche Meer herandrönte und heulend und pfeifend das einsame Haus hinter den Dünen umtoste. Die Gäste riefen näher zusammen, nachdenklich, in tiefstem Schweigen.“

Gang durch die Stadt.

Drückt deine Brust ein tiefer Schmerz,
Küßt du dich unter Menschen milde;
Umstößt vom Leben läßt sich leicht
Die Träne aus dem Auge wischen.
Wirst du noch andre traurig sein,
Lernst du, den eignen Schmerz zu messen,
Und dann das eigene kleine Weh
Am fremden größeren zu vergessen.
Drückt dich ein Schmerz, geh durch die Stadt,
Daß dich umbrände das Gebrause,
Getröstet und des Lebens quitt
Kehst du zurück in deine Klause!
Karl Heinlein.

Winkel und Ratschläge.

Kaffee ist als vorzügliches Nahrungsmittel bei Kopfschmerzen, Nervosität und Herzleiden in Südamerika unter der Bezeichnung „Martina“ bekannt. Es ist für jedermann leicht herzustellen. Die Weizenkörner werden auf gelindem Feuer mittels Drahtgitter oder Kaffeezucker unter fortwährendem Umrühren geröstet, bis sie ganz trocken, spröde und hellbraun geworden sind. Der Röstestrauch wird in einem feinen Sieb abgeseiht und in ein Gefäß gegeben. Dann werden die Körner in einer gewöhnlichen Kaffeemühle grob gemahlen und mit Wasser, Milch, Apfelsaft, verdundener Cognac oder Wein gegeben. Der Röstestrauch ist ein vorzügliches Darmreinigungsmittel. Er kann auch als Kaffeeersatz bei Herzleiden und Herzkrankheiten verwendet werden. Auf keinen Fall ist er ein immer gebrauchsfähiges, wertvolles Nahrungsmittel. Bei der Zubereitung ist zu beachten, daß die Körner nur heiß geröstet und nicht zu fein gemahlen werden, weil sonst der Geschmack wesentlich leidet.

Humor.

Er kennt sich aus. „Warum schreist du denn auf den Brief an Müller?“, „Weil ich haben will, daß seine Frau den Brief liest.“
Die entgangene Mitgift. „Da drüben geht der Herr, der mich um 200 000 Mark gebraucht hat!“ — „Was du nicht sagst! Wie ging denn das zu?“ — „Ja, er hat mir die Hand seiner Tochter verweigert.“

Bei der Brautlagerin.

„Ihr Bräutigam betrügt Sie mit einer blonden Dame!“
„Aber ich habe ja gar keinen Bräutigam!“
„Na, sehen Sie — daran ist eben die blonde Dame schuld!“

Aufklärung des Vertriebenen.

Man stelle das Bild auf die rechte Seite. Verfolgt man die Kontur des Bräutigams, so erblickt man einen Herrn im Sportanzug.

ins Meer, sollte die kleine wie ein Schwamm in meinem Zimmer umher, blieb plötzlich vor meinem Schreibtisch stehen, nahm nuschelnd, wie Kinder sind, die das Gold in die Hand — ein Krach — ein Schrei — in laute, feine Splittern lag sie am Boden. Ich erschauerte — fühlte die Hände des fernstehenden Wendelin Quint; auf höchste Verstimmt und sehr sehr traurig schalt ich sie mit meiner Wille; weinend schloß sie aus dem Zimmer.
„Gut!“, sagte sie, „trauf aus Stambul ein Schreiben ein: die Todesnachricht des Wendelin Quint. Er war zur selben Stunde gestorben, da den Händen der kleinen Aiege die kostbare Kiste entfallen war.“

Simplicia.

Schließt ein Lied in allen Dingen,
Die da träumen fort und fort,
Und die Welt hebt an zu singen,
Triffst du nur das Zauberwort.
Küßt dir ein Mensch mit ruhigem Gesicht,
Mit schwelgenden und arbeitstüchtigen Händen,
Von dem darfst du dich nicht verärgert werden,
Denn Arbeit, Freund, die schändet nicht.
Kollommenheit ist die Norm des Himmels;
Kollommenes wollen die Norm des Menschen.

Wie erzieht man seine Kinder zur Zufriedenheit?

Es gibt Kinder, besonders Mädchen, die durch die angeborene Beobachtungsgabe und durch Bemerkungen von Altersgenossinnen sehr bald die Mängel an ihrem Äußeren bemerken. Das Kind braucht Kleider, so lange dieselben warm im Winter, leicht im Sommer und bequem im Schnitt sind, denkt es nicht an Stoff und Mode. Wenn man ihnen aber ein auffallendes Sonntagskleid anzieht, das kleinen Träger dadurch vor den Genossen lächerlich macht oder ihm sagt: „So bin nicht so reich, die etwas Schöneres zu kaufen.“ so hat man zuerst die Kleiderfrage in dem jungen Gemüt angeregt.
Die Kleiderfrage kann übrigens leicht mit Verstand und gutem Willen geregelt werden. Gute Stoffe, im Hause genäht, sind eine Erparnis gegen das schlechte Zeug, das man fertig kauft. Auch legt man ein, damit die Kleider verlängert werden können, bezieht ein Enden und Knöpfe für Ausbesserungen, macht für Knaben zwei gleiche Hosen aus einer Sade. Ein solcher Antrag dauert zwei Tage, ein für den Sonntag, das zweite für die Wochentage, und bleibt immer nett.
Für die Mädchen benutzt man die eigenen Kleider. Wenn man bei der Anschaffung schon bedacht war, Stoff und Muster so zu wählen, daß sie als nette Kinderkleider eine frühe Ausverlebung feiern können. Für den Sommer können wir ihnen die frischen, kühlen, waschbaren, weichen Kleidchen, die in einer Minute gewaschen sind, und so hübsch zu einem frischen Kinderkleid stehen. Der Krug und das nette Kleid machen den Eindruck, als wären die Kinder ganz besonders nett angezogen.
Wie soll man Kinder von einem Kindergarten oder Schulfest zurückhalten, weil ihre Kleider nicht hübsch genug sind? Durch nichts wird so sehr die falsche Egoismus und Hang zu Ausverlebung großgezogen wie das beinahe überflüssige in der Zukunft ein festes Band, die „Einbildungskraft“. Im mäßigen Grade dürfen wir sie befragen, am für unsere Kinder ein Element des Glückes mehr in ein reich an Freude sein kann, wenn Genügsamkeit und Arbeitslosigkeit, wenn weise Einteilung und ruhiges Abwägen des Möglichen an seiner Wiege stehen. Und dazu sollen die Mütter verhelfen.

„So ist es recht!“ lachte Ettlingen. „In der Kinnahme, daß Späner zu dieser Stunde nicht allzu viel Zeit zur Verfügung steht“ fuhr er ernst merkend fort, „will ich sofort auf das übergehen, was mich beunruhigt, Sie beabsichtigen. Ich komme jedoch von Sommerferien nach Malbun —“

„Malbun?“ wiederholte Feing, ohne recht den Sinn zu verstehen.

„Malbun?“ wiederholte Feing, ohne recht den Sinn zu verstehen.

griechen.
„Machdungs“, nicht der Quasiberr lächelnd. „Ich hatte bori
ein wichtiges Geschäft, — nämlich — ich habe die Verordnug,
— Ihre Verordnug — mit Stene Machin rüdgängig gemacht.
Geizgier sollte entsetzt vom Eusse auf. Jeder Blutstropfen
war aus seinem Besitzt gewichen.“ Was haben Sie? kam es
hörend über seine Lippen.
„Ihre Verordnug mit Stene Machin ist gelöst!“ wieder-
holte Eittingen. „Das heißt, viele Lösung hat sich zungangs-
läufig von selbst ergeben. Aber nun hören Sie mit an, ich habe
Schnen sehr, sehr viel zu sagen.“
Über eine halbe Stunde laß Geiz das da und hörte von dem
erzählenden Stättchei Stene's, daß ihm beinahe sein Lebens-
glück geloset hätte. Er glaubte zu träumen.

„Die Verlegenheit Malinjas können Sie sich ausmalen“
 „Sag denn zu etwas, Ingrid!“
 „Die Bettenden fernem Bericht.
 Ich mußte dreimal in diesem Saale vorpredigen, da er nicht
 anwesend war. Seine Frau war wie versteinert, als ich ihm
 das Bittengeschehe ihrer Tochter anpöbelte. Gerne selbst war
 nicht zu Saale. Aber das konnte mir gleichgültig sein. So
 hatte auch nicht die mitleidige Lust, dieser niedertrachtigen Be-
 sonnenheit zu sehen. Noch in dieser Woche wird die ganze
 Familie Mhinjen auch immer verlassen und die Geburt an be-
 nachbarten Unterleuten verkaufen.“

„Die Gnad' erweute ich, die jungen Menschen mit leuchtend-
 fettingen betrachtete den jungen Mann mit Staunen an
 bliden. Sieing sah da, den Kopf gekent, die Schritte an
 schiden geseht. Einbild erhob er sich.
 „Sie erlitten mir also, daß ich mich Dorrit wieder näherte?
 Ein wortloses Nicken antwortete ihm.
 Sieing meinte, das große Bild mußte ihm die Brust der
 prengen.

„398. Ist Dorrit's Sprechen Sie: Sie haben es nicht
beiden, will auch ihren Augen leben, doch alles noch, —
es kein Traum ist! Sie kann es noch gar nicht fassen! Nun
alles Leib, aller Stummer vergebend.“
„Einen Augenblick lieber junger Freund“, lautete die fro-
he Begrüßung. „Ich will Ihnen selbst meine Lieder anführen
Machen Sie mein Conventkind glücklich! Sie hat genug
Litten!“

Der trübende Glanz in den Augen des jungen Mannes
lag mehr, als taufend Worte dies hätten zu tun vermögen.
Der alte Herr verließ eilig das Zimmer.
Seine Stimme später hörte Feing seine erdrotende Stimme
vom Stuhl herin:

„Hör' Eile“, das ist doch nicht möglich, mit dir gehen wir nicht, — ohne mich zu fragen, mit dir fragen, wollen wir gehen wollen? Das soll denn das alles bedeuten?“

„Ich weiß es nicht“, antwortete Eile. „Das gnädige Fräulein verließ gegen zehn Uhr vormittags reitend angetheilt das Haus, ohne mit dem geringsten Abschied zu hinterlassen. Ich bin ein Herr Dr. Meiner soll ich etwas anstiften. Ich ging hinaus aus dem Zimmer und sagte das Mädchen.“

„Ich muß! Sprechen Sie! Bravo, tadellos!“
 „Ich soll Ihnen nur sagen, Sie wußten schon, wasin
 gendige Strahlen gereift se.“
 Seine Färbte die Sprechern verfassungslas an, dann
 er einen Jubelruf aus und brette sich mit dem befehl
 Wächtern einigemal im Reile.

„Fürst! Ich vertheile! Es, um mein, was ich
geordnet hat! Alle, Alle, was soll ich, Ihnen für die
tellung geben? Ich weiß gar nicht, — mit ist so froh an
wie nie in meinem Leben! —
In diesem Augenblick kam Dorrits Vater, der sich an
Kante nach innen einem aufstrebenden Stiel in Dorrits

mer begeben hatte, mit einem Blatt Papier in der Hand
jurid. Soll Hoff griff Geisig nach dem nur wenige
halten den Zettel und las in fliegender Eile:

„Liebster Papa!

[illegible]

Mit jenen Gängen hielt Verrug das Gerede, unangelegentlich seine Gedanken an den Weg voran, weilten längst bei der Erinnerung an die Vergangenheit. Da sie wohl sagte, daß er so reich kommen würde. Ein glückliches Leben spielte um seinen Mund. Nun mach er doch noch eine Kurtour an diesem Samstagtag. Aber er war anders, als Strete vorgefahen. Dort! Löse es sich jauchzend aus der Felle seiner Seele.

gen. Eine halbe Stunde noch, dann —
Eine wilde Stur brosch als dem Augen des Mannes.
kam sich vor wie im Traume. Wie sich hatte sich all das
Leib der vergangenen Wochen wieder zum Bild vernahm.
Und wenn hatte er es zu verstanden? Nur der unerschütter-
lichen Liebe Dorrits, die sein noch so schwerer Schlag
©ithalds hatte erdhen können.

Da unten lag, in sommerlichen Grün und moogende Gelb gezeichnet, das Schloßchen, das ihm im Mai zum traumhaften schönsten Erlebnis geworden, das vielleicht, in dem er sein Glück wieder finden sollte, um es nie, nie wieder zu verlieren.

Der dem Söfel „Krole“ brachle er den Bagen zum Gletsch abhienge ein.

So anders als hier konnte die Gletsche wohnen?

Feing verging halt vor Ungeduld, bis er den Gletschbener

beigeflingelt hatte.
„Sollten Sie, ob Fräulein Dorrit Ettiingen hier mo-
gen?“
Der Bediente nickte eifrig.
„Ganzwohl, doch gnädige Fräulein darf gegen zwei Uhr
ein, ist aber ausgegangen, um einen Spätergang zu mach-
en.“
„Es ist gut“, nickte Frau, „bringen Sie meinen Ma-
nuel.“
Dorrit machte er sich auf den Weg, Dorrit zu suchen. So

er einen Mangel im Zweifel sein, wohn sie tige
gelenkt habe?
Eilig warnte er durch das Gläßigen Als er an der
maßdalle vorbei kam, beschiff er einen Mangel
Egriße. Hier habe er sie zum erstenmal getroffen! Sie
war doch hier, wie viel Mittleres lag doch zwischen
Maid, sagte er seinen Weg fort. Jeder Schritt Bodens
nach, die Schwärze seines Schenkens. Die

Und dann schritt er den wohlbekannten Pfaden ab und wie damals. Und die Sonne schien und lagte und der Duft der Blüthe umhauchte seine Schläfen.

Gerath wie damals.
Und doch anders. Dem wüthend sein Herz damals das Muth
der kühnlichen Trennung unerschrockt, ging er in dieser Stunde
einem Bild entgegen, von dem ihn nun keine Macht der Welt
trennen konnte.
Mit beschleunigten Schritten eilte, er hastig, gelangte durch die
zweite Unterführung, erfieng den Schlüssel hochüber.
Und dort — — — Sein mußte die Hande aus niedrigende
Gez preßten — dort grünten die Strichstränder und aus der
latten Zäunung ihres Langes lockten die hellgeritzten Striche.
Auf unthöbaren Eschlen trat er näher, bog um das Ge-
stirn. Mit angelautem Mien sagte er das Bild ein, das
sich seinen Bilden bot.
Da sah die Geliebte vor ihm, das liebreichende Muth auf
den bloßen Oberarm geteilt. Sie hatte die Zügel gelockt
wie im Traum bewegten sich ihre halbgelassenen Lippen.
Sein pflichte eine Striche ab und warf sie ihr in den Schoß.
Sich schlug Dorrit die Augen auf, sah nach der Strauch, dann
sah sie den Kopf und — — —

Wer war Bendelin Quint?

Son
Geistliche Neuhaus.

(Nachdruck verboten.)

Stumm — Stumm! — gewolltem aufstehend, alles mit
 sich reißend, tolle über das weite, unendliche Meer.. Ge-
 wurde kalt, bitter kalt; das Freuden und spielen ruh' unter
 die klare Luft wie eine Dissonanz demohnter Stimmten
 In dem großen, einhainen Saal, das geistlich hirtet
 den Säulen lag, vertiebt sich die geladenen Wüste die Zeit
 mit Seilen, Mühsalern und Spielen: als aber die trübe
 Dunkelheit sie von der Außenwelt abgriff, fanden sie die
 Dunkelheit der Ferne immer am offenen Himmel

fener ein, ließen sich von dem Gahgeher das Glas mit
 heißem Erg füllen und laßten es dem unheimlichen Gesell-
 das vom Mitter brang. Die Solgkette knirschten, hellst
 loberten die gelbbrünen Stämmen — — —
 Ginet, ein Freund des Gausperrn (der weitestreich m-
 mit viel erlebt hatte), bot: „Konstantin — wie wäre
 Die hohe Gestalt am Gamin sah mit abweisendem Bl-

heissen Grog und begann:
 „Gnäd, von der Decante auf den Feimweg begrifflich
 stieß ich in einem kleinen Kaffeehaus am Bosporus auf
 einen gar merkwürdigen Mann. Gesehlt vermuthete ich
 ihm einen Zeitstich, einen Künftler vergangener Zeiten
 Seit fabelnfeingeherr Sammetnennung trug den lalopfen
 Gesehlt der breittempige, runte Pflanz

von unheimlicher Größe war tief in die Einn gedrun-
gen und eine fiserne Gode fiel bis an die hint, hufst-
genbrunne. Er laß vor sich hinbrütend an einem der tri-
ben, nicht gerade laubden Eifigen und fäufte lech-
zen, Karren Moft.

Eine Zigennertrappe fpielle.
Einmal fang ein halber Ton mit —
Da fprung der Reiter im Reiterfchritt hoch, war
der Reiter höher den Reiter, griff einem

In demselben Augenblicke, als die
 Schiffe aus der Bucht, legte den Segeln an und pfeile
 einer solchen Schnelligkeit und wunderbaren Festigkeit, daß
 ein solches lauter Geleise den Schiffen umströmte.
 Auf dem Geleise, dem er das Instrument entriß, sah er
 eben den Geleise, den er das Instrument entriß, sah er
 auf einem glühenden Gefälle an sich — kannten
 die beiden? — und eine bunte, glühende, nicht mehr in
 der Ferne noch schöne Frau lag hinter den Ähren —
 doch immer noch schöne Frau lag hinter den Ähren —
 in demselben Augenblicke, als die Schiffe, sah den ertrüb-
 lichen Augenblicke, als die Schiffe, sah den ertrüb-

Sie vernahm, wie der
Arm der Jüngerin, soßung ihr des Helleter aus der
hadt den Deutigen am Arm und sog ihn mit mir aus
Lokal. Einen Augenblick lang herrschte brinnen Still
dann ein aufstehender Arm. — Ein kleiner dort
tollender Mogen wurde von mir aufgehalten, und ebe

„Geling!“
Sie wollte sich aufrichten, aber die Erregung, die sie befaßten hatte war so groß, daß sie stierend auf ihren Platz zurückfiel. Mit einem Satz war der junge Mann an ihrer Seite und zog ihre beseelte Gestalt in seine Arme.
Die Kunst, die auf einem solchen Baume ein schmeichelndes Lied gelungen, bestammte und ängte noch den beiden die brennenden, die in wortloser Eligkeit die Lippen gar nicht enden wollenden Stillen eintreten. Goldener Sonnenchein umschmeichelte sie und ließ die Sonden des Mädchens wie bunte geübtes Gold aufglänzen.
Som noch weiterin stellte eine erste gar Himmel, eine jauchzende Melodie aus besungener Seele klingen.
Und unten standen, hundertmaligen, zwei Menschen in der und tanzten die Leuchtenden Glide ineinander und in beider Augen stand es gelächelnd:
„Sich bin dein, und du bist mein,
das Glück soll immer unser sein!“
— Ende! —

ndelin Quint?
ont
Penthaus.

noch recht zur Befriedung gekommen waren, sagten wir bereits dem Gläubhinnen Stamulus zu.

Der Mann neben mir sprach sein Wort.

Aus seinem bleichen Gesicht leuchteten die dunklen, trauerreichen Augen; die Bardenhosen waren sehr mattirt, wie nach vielen nusselichen Tagen. Was Mirtheb wurde in mir noch, und welcher Feindeb fragte ich ihn, ob ich ihm irgendwie beschuldig sein könnte — er lachte in meinem

Stovelle geben — oder find um hundertzwanzig
Hotel kommen. Aber bei Rünftler schüttelte nur traurig
abwiegend den Kopf.
Unerweg, an einer engen, winstigen Gasse, hat er
mich, halten zu lassen und auf ihn zu warten — er sei in
wenigen Minuten zurück.
Es wurde dunkel; ein heftiger Sturm machte sich auf
feiner Gasse breit und die ich Schritte rückwärts
nach einer Stelle habe ich mich zurückgenommen.
Sturm

Seine Hand reichte mir ein kleines Pater in den Augen
des Meisters des Hauses schlüßten an mein Dür — und wie
ich allein in der Dunkelheit. Ich tief — nichts regte sich
füß. Der Fußstapf wurde ungeduldet, denn lauter drang
das Gurren der Vögel vom Meer her; ich gab ihm ein Seil
und der flüchtige Geist zog an. —
Gerade noch vor Aufbruch des Lichts langte ich in
meinem Hotel an. Sofort ging ich in mein Zimmer, schloß
die Thüre ab und ließ eine kleine Lampe brennen. Ich öffnete

der Staub eine bemundessierte Feine, und die
inbliches Kammfweil; unter dem Boden waren rathelhaft
indiges eingemeißelt. Beim Betreten der Stole fiel ein
Gärtlein aus Erde, so es auf und lag: gleichwie ein Quitten
— mit dem kleinen Kammfweil hatte ich meinem Lebens
reiter, — es soll Ihnen Glück und Freude bringen bis —
Sie wieder eine glückliche von mir erhalten werden!
Groß, Heil, vernünftig — wie in alga großer Gott gleichwie
hen — so ist die Kunst haben vor meinen Augen. So ist

[illegible]

weißhaarigen Stämmen fern im Dinnwalden wogen,
 über den er tief rathelichte Gedanken, tiefstimmige Fragen
 in mir wach. —
 Seit meine Schwefter und ihr Töchterlein Allea zur Ge-
 heilung in meiner friedlichen Einsamkeit weilten, war ein
 seltsame Uhrzeit über mich gekommen. Einst, an einem
 Spätnachmittage, glühtet fiel die Sonne hinter den Dün-